

MARBURGER

# UniJournal

## Hier spricht das Mittelalter

Jede Woche Neuigkeiten aus der Vergangenheit: Fachleute aus der Germanistik erschließen das Handschriftenerbe der deutschen Literatur zwischen Antike und Neuzeit

### Wissen hilft

Die Politikwissenschaftlerin Bettina Westle hat den Populismus unter die Lupe genommen

### Der Neue

Thoralf Held amtiert seit Mai 2021 als Kanzler der Philipps-Universität

## PRAKTISCHES JAHR W/M/D MEDIZIN

### WIR SUCHEN SIE!

Wir bieten die Möglichkeit das Praktische Jahr in den folgenden Fachabteilungen absolvieren zu können: Chirurgie, Innere Medizin, Gynäkologie und Geburtshilfe.

Wir bieten:

- 419 € monatlicher Ausbildungszuschlag
- Kostenlose Wohnmöglichkeit
- Mentorprogramm: 1:1 Betreuung durch Facharzt / Oberarzt / Chefarzt
- Kostenlose Arbeitsbekleidung / Hygienebekleidung
- Subventioniertes Fitnessangebot in der Physiotherapie am Haus
- Gerne übernehmen wir Sie als Ärztin / Arzt in Weiterbildung
- Kostenloses Mittagessen
- Studierzimmer mit W-lan

Ihre Fragen beantwortet: Herr Chefarzt Dr. med. Carsten Stülzebach, Telefon +49 (3623) 350 150.

Werden Sie Teil unseres Teams und senden Sie Ihre Bewerbungsunterlagen mit Angabe der Kennziffer KWF 4402-0 online an:

SRH Krankenhaus Waltershausen-Friedrichroda GmbH | Reinhardsbrunner Straße 17 | 99894 Friedrichroda  
Telefon +49 (3623) 350 470 | [bewerbung.kwf@srh.de](mailto:bewerbung.kwf@srh.de) | [www.krankenhaus-waltershausen-friedrichroda.de](http://www.krankenhaus-waltershausen-friedrichroda.de)



BESUCHEN SIE UNS UNTER: [WWW.SRH-KARRIERE.DE](http://WWW.SRH-KARRIERE.DE)



Jörg Bendix



## Einblick in die Forschung

Die Broschüren "**Forschen in Marburg**" (dt.) und "**Research in Marburg**" (engl.) der Philipps-Universität, Marburg 2020, 108 Seiten + 16 Seiten Anhang sind kostenfrei über die Pressestelle erhältlich:

[www.uni-marburg.de/publikationen](http://www.uni-marburg.de/publikationen),

Download: [www.uni-marburg.de/de/universitaet/presse/publikationen](http://www.uni-marburg.de/de/universitaet/presse/publikationen)

# Aus dem Inhalt

## UniNews

- 2 Entschieden** Senat wählt Thomas Nauss zum Unipräsidenten  
**3 Bewilligt** Neues Virenlabor erhält Förderung

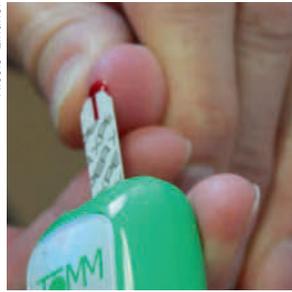
## UniForschung

- 4 Abstand halten**  
 Ein Kamm für Farben, wer Trennungskinder betreut, schlechter Schutz bei Diabetes: Neuigkeiten aus der Marburger Forschung
- 6 Zum Anbeißen**  
 Weltweit gibt es noch an die 10.000 unentdeckte Textzeugen der Literatur zwischen Antike und Neuzeit, schätzt Jürgen Wolf. Der Germanist leitet den „Handschriftencensus“, der die Dokumente sichert und für die Forschung erschließt.
- 12 Macht APPetit**  
 Mit dem Smartphone auf literarischer Spurensuche: Die Lernapp „MAPentiere“ verbindet historische Orte mit Texten aus dem Mittelalter.
- 14 Wir und die**  
 Populismus ist ein viel bemühtes Schlagwort in der deutschen Politik. Eine Studie aus der Politikwissenschaft hat erforscht, wie Populismus mit politischem Wissen zusammenhängt.
- 16 Gut angekommen**  
 Julia Gorges, Sandra Götz-Lehmann, Oliver Hantschel und Alfred Lameli lehren als neue Professorinnen und Professoren an der Philipps-Universität.
- 18 Druckfrisch: Monografien**  
 Nicht zu glauben, Wagemutiges Unterfangen, Gerechter Krieg: Neuerscheinungen aus der Uni Marburg

## UniForum & UniBund

- 20 Schön!**  
 Über Geschmack lässt sich streiten – der Historiker Ulrich Raulff bei den Marburger Wissenschaftsgesprächen, Kunst und Gott, Uni mit Perle: Neuigkeiten vom Marburger Campus
- 22 Spaß am Neuen**  
 Thoralf Held hat sich schon so manches Mal auf Unbekanntes eingelassen. Mitunter ging es nicht anders. Seit Kurzem amtiert er als Kanzler der Philipps-Universität.
- 24 Klar macht er mit!**  
 Orchideen sind seine Leidenschaft, der Garten ist sein Wirkungsort: Jürgen Griego züchtet selbst und unterstützt den Marburger Botanischen Garten – nicht nur durch Spenden.
- 26 „Hat sich gelohnt“**  
 Ob Baurecht, ob Kultur an der Schule – die Philipps-Universität bietet eine Menge Weiterbildungen an, die Berufstätige nebenher studieren können. Zwei Absolventinnen geben Einblicke.
- 28 Das Studentendorf bot Besserung**  
 Gegen Mietpreiserhöhung regte sich Widerstand: Ilsemarie Meyer, langjährige Präsidentin des Staatsgerichtshofs der Hansestadt Bremen, erinnert sich an ihre Studienzeit in Marburg.
- 30 Fundstück aus dem Uniarchiv: Studentenmangel**  
 Warum findet die Uni zu wenig Zuspruch? Vor 270 Jahren gab es in Marburg nicht genügend Neueinschreibungen und zu viele Abgänge. Der Prorektor fahndete nach den Gründen.
- 31 Es rollten Köpfe**  
 Unterhaltsamer Unterricht: Seine Fallbeispiele enthielten Anspielungen auf Gestalten der Literaturgeschichte – Das biografische Rätsel rund um die Philipps-Universität
- 32 Impressum**

Nicole Lindner



Colourbox.de



Markus Franung



Horst Michelke



## 4 Fingerzeig

Die Industrie bietet immer neue Geräte zur Überwachung des Blutzuckerspiegels an, die minimalinvasiv funktionieren. Bloß: Egal wie neu – sie alle warnen unzureichend vor Unterzuckerung, hat ein Forschungsteam festgestellt.

## 14 Lauter Fakten

Was wissen Sie über Populismus? Die Marburger Sozialwissenschaftlerin Bettina Westle spricht im Interview über eine politische Einstellung, für die der Gegensatz zwischen Eliten und allen anderen im Fokus steht, und was das mit Wissen zu tun hat.

## 24 Seltene Pracht

Schaut auffällig aus, heißt aber „Übersehenes Knabenkraut“: Orchideen sind schwer zu züchten. Der Marburger Botanische Garten kriegt es trotzdem hin – mit Unterstützung von Menschen wie Jürgen Griego.

## 31 Puppen am Tatort

Der Öffentliche Personennahverkehr liefert das Zeitkolorit: Das biografische Rätsel führt diesmal in eine Epoche, in der Professoren gegen den Allgemeinen Studentenausschuss beim Fußballmatch antraten – gerne mit Strohhut.



## Stimme des Personals

Die Beschäftigten der Philipps-Universität haben einen neuen Personalrat gewählt. Die Abstimmung erfolgte im April 2021 per Briefwahl und im Mai als Urnenwahl, nachdem im Jahr zuvor die turnusmäßige Wahl wegen der Coronavirus-Pandemie verschoben worden war.

## Jung und wählerisch

Auch die Marburger Studierenden waren im Sommersemester 2021 an die Urnen gerufen: Sie wählten erneut die Studierendenvertretungen sowie die studentischen Mitglieder im Unisenat. Alle Ergebnisse gibt es hier: [www.uni-marburg.de/de/universitaet/administration/wahlen](http://www.uni-marburg.de/de/universitaet/administration/wahlen)

## Thomas Nauss wird Uni-Präsident

### Marburger Vizepräsident setzt sich im vierten Wahlgang durch

Der Umweltinformatiker und Marburger Uni-Vizepräsident Thomas Nauss wird neuer Präsident der Philipps-Universität Marburg. Er erhielt in der Wahlversammlung am 6. Juli 2021 im vierten Wahlgang 22 von 33 gültigen Stimmen von insgesamt 34 wahlberechtigten Mitgliedern des erweiterten Senats, dem auch die stellvertretenden Mitglieder angehören.

Nauss bedankte sich bei allen Beteiligten und sagte: „Ich möchte Gestaltungsräume schaffen, in denen alle ihre Ideen für die Universität einbringen können.“ Die derzeitige Amtsinhaberin Katharina Krause war nicht wieder zur Wahl angetreten. Ihre Amtszeit endet turnusmäßig am 17. Februar

2022. Die Findungskommission hatte neben Nauss drei Personen zur Wahl gestellt: Den Sozialpsychologen Rolf van Dick von der Goethe-Universität Frankfurt am Main, die Erziehungs-

wissenschaftlerin Katja Koch von der Technischen Universität Braunschweig sowie die Physikerin Laura Schreiber von der Universität Würzburg.

>> Gabriele Neumann

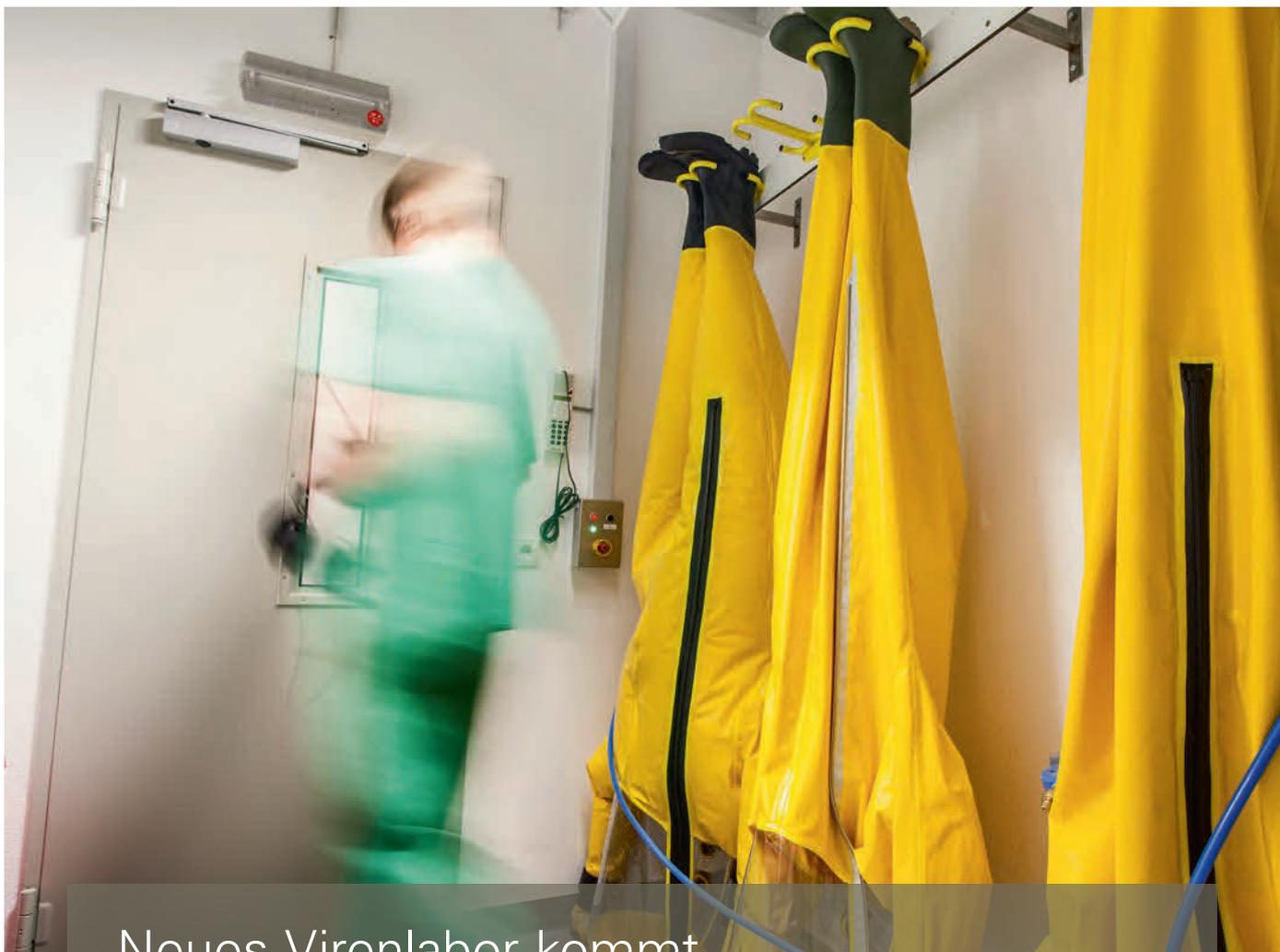
### Zur Person

Thomas Nauss ist seit 2011 Professor für Umweltinformatik an der Philipps-Universität Marburg. Er studierte Geographie, Fernerkundung und Bioklimatologie an der Ludwig-Maximilians-Universität München und wurde 2005 in Marburg promoviert. Von 2009 bis 2011 war er Professor für Klimatologie an der Universität Bayreuth. 2019 wurde er zum Vizepräsidenten für Informationsmanagement an der Philipps-Universität gewählt. Nauss' Forschungsschwerpunkte liegen in der satellitengestützten Ableitung von Umwelt- und Biodiversitätsvariablen und in der räumlichen und zeitlichen Vorhersage von Umweltvariablen.



Rolf Wegst

Der Umweltinformatiker Thomas Nauss ist vom Marburger Unisenat zum Präsidenten gewählt worden.



Anna Schroll

## Neues Virenlabor kommt

In wenigen Jahren wird es an der Philipps-Universität ein neues Labor der höchsten Sicherheitsstufe (BSL-4) für die Forschung an hochpathogenen Viren geben. Um die Forschung zu epidemischen Viren weiter voranzutreiben und besser auf künftige Virus-Epidemien reagieren zu können, soll am Campus Lahnberge das Marburg Centre for Epidemic Preparedness (MCEP) entstehen. Im Juli beschloss die Gemeinsame Wissenschaftskonferenz von Bund und Ländern die Förderung.

## Graduiertenkolleg erforscht, wie sich Sprache wandelt

**Deutsche Forschungsgemeinschaft fördert die Einrichtung mit vier Millionen Euro**

Sprachen sind variationsreich und im ständigen Wandel, sei es im Wortschatz oder in der Aussprache von Wörtern. Ist man Teil der jeweiligen Sprachgemeinschaft, fällt das Verständnis in der Regel trotzdem nicht schwer. Die Sprach- und Kognitionswissenschaft erklärt dies mit sogenannten sprachlichen Repräsentationen. Dabei handelt es sich um mentale Konzepte, die eine Zuordnung von Wörtern zu ihren Bedeutungen er-

möglichen, trotz Mehrsprachigkeit, Varietäten und Dialekten. Doch auch sprachliche Repräsentationen unterliegen einem Wechselspiel aus Flexibilität und Kontinuität. In einem neuen Graduiertenkolleg (GRK) an der Philipps-Universität Marburg sollen sie nun genauer erforscht werden.

Das GRK „Dynamik und Stabilität sprachlicher Repräsentationen“ vereint innovative Herangehensweisen der Varia-

tions-, Psycho- und Neurolinguistik. Damit bietet es Promovierenden der Germanistik, Linguistik sowie Psychologie, Biologie und Neurowissenschaften ein einzigartiges Forschungsumfeld. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) fördert das GRK mit rund 4 Millionen Euro über zunächst 4,5 Jahre. Die Sprecherrolle für das neue GRK teilen sich Mathias Scharinger und Christina Kauschke.

„Damit innerhalb einer Sprachgemeinschaft sprachliche Kommunikation gelingen kann, muss es unter den Sprecherinnen und Sprechern gewissermaßen Konsens über linguistische Basiskategorien und ihre Realisierungen geben. Allerdings sind die tatsächlichen Realisierungen sehr heterogen, schon allein in der individuellen Aussprache von Sprachlauten“, sagt Scharinger.

>> Christina Mühlkamp

## Wenn der Alarm fehlt

### Minimalinvasive Geräte warnen schlecht vor Unterzucker

Geräte zur minimalinvasiven oder nichtinvasiven Überwachung des Blutzuckerspiegels sind zu ungenau, um in der alltäglichen Routine eine Unterzuckerung zu erkennen. Das hat eine Forschungsgruppe um die Marburger Medizinerin Nicole Lindner gezeigt, indem sie 15 Studien verglich, die solche Warnsysteme untersuchen. „Das Ergebnis ist schlechter, als viele erwartet hätten“, konstatiert Lindner.

Eine Unterzuckerung oder Hypoglykämie ist häufig die Nebenwirkung einer Diabetesbehandlung: Bei der Einnahme blutzuckersenkender Wirkstoffe kommt es leicht zu einer Überdosierung, so dass der Glukosespiegel im Blut zu stark absinkt.

„Unterzuckerungen können lebensbedrohlich sein“, erklärt Lindner.

Das Gebiet der kontinuierlichen Blutzuckerüberwachung entwickelt sich schnell weiter: Die Industrie stellt regelmäßig Geräte mit neuen Techniken vor. Man kann sich jedoch nicht darauf verlassen, dass sie eine Unterzuckerung zuverlässig erkennen, zeigt die Studie. Mehr noch: Offenbar gibt es keinen Beweis, dass Geräte neuerer Generation eine Unterzuckerung mit größerer Genauigkeit erkennen als die älteren Hilfsmittel.

>> Johannes Scholten

Quelle: Nicole Lindner, Aya Kuwabara & Tim Holt, *Systematic Reviews Journal* 2021

## Papa, Mama oder beide

### Trennungskinder profitieren von Wechselmodell

Nach einer Trennung folgt oft der Kampf ums Kind. Bei welchem Elternteil der Nachwuchs bleiben soll, ist eine der umstrittensten Fragen in Scheidungsverfahren. Hierzulande ist das Residenzmodell die Regel: Trennungskinder leben bei einem Elternteil und der andere Teil erhält ein Umgangsrecht. Das Wechselmodell, bei dem sich Mutter und Vater die Betreuung teilen, ist die Ausnahme.

Aber welches Modell ist besser für das Kindeswohl? Dazu hat der Marburger Jurist Tobias Helms mit der Soziologin Anja Steinbach von der Universität Duisburg-Essen (UDE) die Studie „Familienmodelle in Deutschland“ durchgeführt, bei der 1.233 Familien befragt wurden.

Der Anteil von Trennungsfamilien, die ein Wechselmodell praktizieren, liegt in Deutschland bei gerade einmal fünf Prozent. In einem solchen Modell geht es den Kindern aber mindestens genauso gut wie Kindern, die im Residenzmodell leben.

„Unser Befund ist klar: Das Wechselmodell funktioniert mindestens genauso gut wie das bisher vorherrschende Residenzmodell“, sagt Steinbach. „Unsere Studie ist im Großen und Ganzen eine Bestätigung für die von den Gerichten derzeit praktizierte Herangehensweise“, ergänzt Helms.

>> Thomas Wittek (UDE)

Quelle: *Zeitschrift für das gesamte Familienrecht* 2021

Nicole Lindner



Bei einer konventionellen Blutzuckermessung wird Blut aus einer Kapillare entnommen, meist aus dem Finger. Minimalinvasive Geräte, die ohne Blutentnahme auskommen, zeigen eine Unterzuckerung nicht sicher an.



Martin Koch

Der Marburger Physiker Christian Kriso begutachtet ein VECSEL-Lasersystem, mit dem er einen Frequenzkamm erzeugt hat.

## Kurz und gut

### Nachrichten aus der Forschung

Menschen, die an Verschwörungstheorien glauben, weisen eine kognitive Verzerrung, eine Art optische Täuschung auf Denkebene, auf, die auch häufig bei Patientinnen und Patienten mit Schizophrenie beobachtet wird – das belegt eine aktuelle Studie aus Marburg, wie die Leitautorin der Studie erläutert, die Psychologin Stephanie Mehl: „Personen mit Wahnüberzeugungen neigen dazu, voreilige Entscheidungen zu treffen“ – ebenso wie Anhänger von Verschwörungstheorien.

\*\*\*

Wo die pflanzliche Vielfalt zurückgeht, nimmt die Diversität der Insekten und damit die Biodiversität als Ganzes ab. Das zeigt eine Studie der Eidgenössischen Forschungsanstalt WSL, an der sich auch die Universitäten Gießen und Marburg beteiligten. So fehlen auf intensiv genutzten Wiesen und Weiden sowie in dunklen Buchenwäldern Insekten, die sich auf Pflanzenarten spezialisiert haben, die dort nicht mehr vorkommen. (Science Advances)

\*\*\*

Die Marburger Virologie beteiligt sich an der Weiterentwicklung eines Impfstoffs gegen das MERS-Coronavirus. Der Impfstoff erwies sich in einer Pilotstudie als gut verträglich und führt zur Bildung von Antikörpern – nun beginnt eine randomisierte, Placebo-kontrollierte Phase-Ib-Studie.

## Wie man Farben kämmt

Optisch angeregter Halbleiterlaser bildet Frequenzkamm

Auch für Farben gelten Abstandsregeln: Optisch angeregte Halbleiterlaser sind in der Lage, Licht auszusenden, dessen Frequenzen feste Distanzen zueinander einhalten – wie die Striche auf einem Lineal. Das hat ein Forschungsteam um den Marburger Physiker Martin Koch herausgefunden, indem es bei einem speziellen Lasersystem erstmals exakt vermaß, wie die Wellen der Lichtschwingungen miteinander verknüpft sind.

Normalerweise umfasst Licht ein kontinuierliches Spektrum an Wellenlängen oder, anders betrachtet, Frequenzen – sofern es sich um sichtbares Licht handelt, entsprechen sie den wechselnden Farben des Regenbogens. Mit elektrisch angeregten Lasern ist es vor ein paar Jahren gelungen, Strahlen zu erzeugen, deren Frequenzen sich periodisch ändern – so wie die Farben einer Ampel wechseln.

Gleichzeitig sind die Laserfrequenzen durch regelmäßige Abstände voneinander getrennt wie die Zinken eines Kamms: „Wenn die Abstände stabil sind, sprechen die Fachleute von einem Frequenzkamm“, erläutert Erstautor Christian Kriso.

Die Laser der VECSEL-Klasse, mit der in Kochs Labor gearbeitet wird, funktionieren ganz anders als herkömmliche Halbleiterlaser: Erstens werden VECSEL-Systeme nicht elektrisch dazu angeregt, Licht auszusenden, sondern optisch; zweitens strahlt das Licht nicht parallel zur Oberfläche über die Kanten ab, sondern senkrecht zur Oberfläche. „Es ist umso erstaunlicher, dass wir bei uns ebenfalls einen Frequenzkamm nachweisen konnten“, sagt Koautor Arash Rahimi-Iman.

>> Johannes Scholten

Quelle: Christian Kriso & al., *Optica* 2021

# Zum Anbeißen

Mittelalter trifft digitales Zeitalter:  
Moderne Technik sichert das deutsch-  
sprachige Handschriftenerbe. Dabei  
gibt es manche Schätze zu entdecken

A man with grey hair and glasses, wearing a black jacket, is leaning over a table and pointing at a document. He is smiling slightly. To his left, the arm and shoulder of another person wearing a grey sweater are visible. The background is a blurred indoor setting with a desk lamp and some architectural elements.

Die Germanisten Nathanael Busch (links) und Jürgen Wolf arbeiten im Langzeitprojekt „Handschriftencensus“ eng zusammen.

Was gibt es Neues aus dem Mittelalter? Jürgen Wolf empfängt im raschen Wechsel Nachrichten über bislang Unbekanntes aus der Vergangenheit. Wer meint, zwischen Altertum und Neuzeit sei nicht so viel passiert, das wisse man doch alles schon längst, der hat noch nichts vom Handschriftencensus mitbekommen, kurz „HSC“. Das Forschungsprojekt macht deutschsprachige Texte des Mittelalters über eine Online-Datenbank zugänglich, und dabei fördern die beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler um den Marburger Germanisten Jürgen Wolf immer wieder Unbekanntes zutage. Die Forschungsbroschüre der Philipps-Universität stellt das Langzeitprojekt neben vielen weiteren wissenschaftlichen Aktivitäten aus Marburg vor.

Wolf schätzt, dass es weltweit noch bis zu 10.000 unentdeckte Textzeugen gibt. Jede Woche erhält der HSC Meldungen über neue Handschriftenfunde, darunter sind spektakuläre Funde wie das Rechtsbuch der Stadt Lübeck. Das „Lübische Recht“ ist einer der wichtigsten rechts- und landeshistorischen Texte. Zwei russische Germanistinnen entdeckten die Handschrift im Stadtmuseum von Jurjewetz an der Wolga. „Dort lag der Codex viele Jahre unbeachtet, während er in Lübeck schmerzlich vermisst wurde“, erzählt Wolf. Die prunkvoll gestaltete Pergamenthandschrift entstand 1294 in der Lübecker Kanzlei und wurde bis Mitte des 14. Jahrhunderts weitergeführt. Ein internationales Forschungsteam mit Beteiligung des HSC plant eine Faksimileausgabe des 99 Blätter umfassenden Werks, das sich seit 2018 zur Restaurierung in Moskau befindet. Und das ist nur ein Beispiel von vielen.

Schriftliche Überlieferungen aus dem Mittelalter sind wichtige Zeugen für die Entwicklung von Kultur, Religion, Politik und Wissenschaft der Moderne. Im Projekt „Handschriftencensus“ der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz,

angelegt auf 20 Jahre, sammeln Marburger Germanistinnen und Germanisten dieses kulturelle Erbe, bereiten es auf und machen es in einer Online-Datenbank für die Forschung und die Öffentlichkeit frei zugänglich.

Bis weltweit alle deutschsprachigen Handschriften des Mittelalters gefunden, qualifiziert erfasst und der Wissenschaft zugänglich gemacht sind, ist es noch ein weiter Weg. Doch Jürgen Wolf denkt schon weiter: „Unser Fernziel ist eine digital vernetzte Gesamtübersicht aller volkssprachigen Literaturen des Mittelalters.“ Ähnliche Vorhaben wie in Marburg laufen in Frankreich, Österreich, den Niederlanden, in der Schweiz, in Polen oder befinden sich in Vorbereitung wie die Siebenbürgen-Database in Rumänien – diese mit Marburger Unterstützung.

Den Handschriftencensus gibt es als Arbeitsgruppe seit dem Jahr 2006. „Seither haben mehr als 500 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Europa, den USA und vielen weiteren Ländern daran mitgearbeitet“, berichtet Wolf. Er leitet den HSC gemeinsam mit dem vor Kurzem frisch auf die zweite Marburger Mittelaltergermanistik-Profilur berufenen Germanisten Nathanael Busch. Das Projekt besitzt internationale Strahlkraft: Forschende aus der ganzen Welt nutzen den HSC als Plattform und Kompetenzzentrum zu allen Fragen rund um deutschsprachige Handschriften und Fragmente des Mittelalters. „Unsere Aufgabe besteht darin, herauszufinden, wo die Bestände sind, und sie wissenschaftlich aufzubereiten, sodass andere damit weiter-

arbeiten können“, sagt Wolf. Die Vernetzung zwischen den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der Forschungs-Community sei ein wichtiger Nebeneffekt des Projekts. „Die Open-Access-Datenbank soll eine tiefer gehende inhaltliche Forschung zu den einzelnen Handschriften anregen“, führt Wolf aus. „Wir liefern die Materialgrundlage dafür. Bei Neufunden hoffen wir, dass jemand anbeißt und darüber forscht.“ Zu den Forschungsdisziplinen, die den HSC nutzen, gehören Geschichte, Rechtswissenschaften, Theologie, Sozialwissenschaften, Literaturwissenschaften, Kunstgeschichte, Medizin und Naturwissenschaften.

Rund 26.000 deutschsprachige Handschriften des Mittelalters sind bereits bekannt. Sie befinden sich in über 30 Ländern in 1.500 verschiedenen Bibliotheken, Archiven, Museen oder weit verstreut in Privatbesitz. Zum Beispiel in Kloster Melk in Österreich – dort gelang Nathanael Busch bei einem Handschriften-Workshop eine sensationelle Entdeckung: Er identifizierte auf einem zur Verstärkung eines mittelalterlichen Klostereinbandes verwendeten Pergamentstreifen den Rest eines höchst anrühenden Textes, des sogenannten „Rosendorn“. Bis dato wusste man von solchen obszönen Texten frühestens aus dem ausgehenden Mittelalter. Der in Melk entdeckte Streifen datiert aber in die Zeit um 1300, das heißt, man wird nun wohl die Literatur- und Sittengeschichte neu zu schreiben haben. Es überrascht deshalb auch nicht, dass von diesem Sensationsfund sogar die internationale Presse berichtete.

Der HSC gilt weltweit nicht nur als erste Anlaufstelle für alle Fragen rund um mittelalterliche deutsche Handschriften, sondern vor allem auch als vertrauenswürdig. Dadurch öffnen sich für Jürgen Wolf, Nathanael Busch und ihr Team viele Türen, auch zu nicht öffentlichen Beständen und Privatbesitz. Auf der Suche nach Handschriften oder zu deren Begutachtung ist Jürgen Wolf oft in Osteuropa unterwegs. In Riga in Lettland hat der Germanist beispielsweise 40 Handschriften in einer Bibliothek gefunden. Darunter sind Zunftbücher, die Einblicke in die Organisation von Handwerkern und Kaufleuten im Spätmittelalter geben und vieles über deren Verflechtung in die Wirtschaft, Politik, Gesellschaft und Kultur aussagen.

In Osteuropa werden immer noch viele Dokumente gefunden, die seit dem Zweiten Weltkrieg als verschollen gelten. So tauchte zum Beispiel ein verloren geglaubtes Pergamentfragment des um 1200 in Mittelhochdeutsch verfassten Minneromans „Tristan und Isolde“ von Gottfried von Straßburg in Sibirien auf. Zwei russische Germanisten entdeckten die Handschrift 2018 in der Staatlichen Universitätsbibliothek von Tomsk. Die Forscher datieren die Entstehung des Blatts auf Ende des 13. oder Beginn des 14. Jahrhunderts. Bei dem mittelalterlichen Pergamentblatt fanden sich auch ganz moderne Dokumente: Sie tragen einen Eingangsstempel der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg und belegen, dass das Fragment von 1911 bis 1928 in Hamburg aufbewahrt worden war. Mit Kriegsbeginn hatte sich die Spur des Fragments verloren, nun steht es der Wissenschaft wieder zur Verfügung; natürlich ist es auch im HSC erfasst. Aber längst nicht immer handelt es sich bei den Funden um Beutekunst. „Viele Schriften waren schon lange vor dem Zweiten Weltkrieg dort, wo sie jetzt gefunden werden“, weiß Wolf zu berichten.

„Wenn Handschriften gefunden werden, erhalten wir deren Digitalisate von den Einrich-



tungen, in denen die Originalschriften liegen“, erläutert Wolf. Nach dem Fund beginnt die meist aufwendige wissenschaftliche Aufarbeitung. Die Marburger Fachleute ermitteln zahlreiche Informationen zu jeder Handschrift: regionale Herkunft, Entstehungszeit und -ort sowie benutzte Sprache. Das Team identifiziert außerdem den Inhalt der Schriften. Auch Abbildungen werden erfasst.

„Mit Hilfe der Paläographie können wir Schriftmerkmale auf 20 bis 30 Jahre genau datieren“, berichtet Wolf. Mit dieser Expertise sind die Marburger Germanisten auch als Gutachter gefragt, zum Beispiel um die Echtheit von Handschriften zu bewerten. Die Informationen werden nach einer festgelegten Systematik erfasst. Für die einheitliche Benennung der Dokumente entsteht im Rahmen des Projekts eine weltweit gültige Norm. Bei dieser Aufgabe kooperiert der HSC mit der Deutschen Nationalbibliothek, die die „Gemeinsame Norm-Datei“ mit zahlreichen Bibliotheken, Archiven und Einrichtungen gemeinschaftlich führt. Für das Ziel, ein Gesamtverzeichnis aller deutschsprachigen Handschriften des Mittelalters zu schaffen, sind auch Querverbindungen zu anderen Datenbanken notwendig. Bereits in den HSC integriert sind die Datenbanken zu Althochdeutschen Handschriften und Freidankhandschriften. „Um Schnittstellen zu weiteren Angeboten und zu den Normdaten der Deutschen Nationalbibliothek herzustellen, führen wir eine neue Datenbank ein“, sagt Wolf. „Die Möglichkeiten unserer bestehenden Lösung, deren Anfänge bis in die 1990er Jahre reichen, sind ausgereizt.“ Die neue Datenbank wird portalfähig sein und über ein intuitiv bedienbares Front-End verfügen. Sie soll perspektivisch auch interaktive Funktionen bekommen. „Wir wollen beispielsweise ein Schrift- und Dialektanalyse-Tool im Portal hinterlegen“, legt der Projektleiter dar. „Die Idee ist, dass Nutzer mithilfe eines intelligenten Zeitstrahls Entstehungszeit, Ort und Dialekt von



Die Handschriften enthalten oft farbenfrohe Illustrationen. Auch diese erfasst das Digitalisierungsprojekt.



Jürgen Wolf und Nathanael Busch diskutieren über eine deutschsprachige Handschrift aus dem Mittelalter.



Schriften identifizieren können.“ Einen Bedarf dafür gebe es in vielen Disziplinen: beispielsweise in den Naturwissenschaften, wenn es darum gehe, Kräuterbücher oder alchemistische Werke zu identifizieren, oder in der Kunstgeschichte. Bei der Entwicklung des Datenbank-Portals arbeitet das Projektteam mit dem Forschungsdatenmanagement, der Universitätsbibliothek (UB) und dem Hochschulrechenzentrum (HRZ) der Philipps-Universität zusammen: Die UB hilft bei der Entwicklung einheitlicher Standards zur Erfassung und Vernetzung der Daten, das HRZ und der Fachbereich Mathematik und Informatik steuern IT-Kompetenz bei. „Wir benötigen allerdings mehr Mitarbeiter mit der Doppelkompetenz mittelalterliche Philologie und IT“, sagt Wolf über den Personalbedarf des HSC. „Da es diese Kombination kaum gibt, bilden wir selbst die Leute dafür aus.“ Dem Projekt steht noch viel Arbeit bevor: „Teilweise haben wir Handschriften erst rudimentär mit einigen Kerndaten erfasst“, stellt Wolf fest. „Viele mittelalterliche Werke sind noch unentdeckt, zum Beispiel, wenn ihr Pergament als Aktendeckel oder Briefumschlag für Schriften des 16. und 17. Jahrhunderts recycelt wurde.“

Der HSC arbeitet an der Schnittstelle von traditioneller Philologie und digitalen Geisteswissenschaften. Der Nutzen der Digitalisierung liegt auf der Hand: Informationen lassen sich aktuell halten, dynamisch gestalten und durchsuchen. Zudem kann man den Datenpool mit der Forschungs-Community vernetzen. Diese Vorteile wollen auch rund 80 andere Marburger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler nutzen. Gemeinsam mit dem Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung, dem Hessischen Landesarchiv, dem Hessischen Landesamt für geschichtliche Landeskunde sowie der Archivschule Marburg hat die Universität deshalb das „Marburg Center for Digital Culture and Infrastructure“ gegründet, dessen Direktorium Wolf angehört.

> Andrea Ruppel

# Macht APPetit

Die Lernapp „MApentiure“ schickt Studierende auf Spurensuche zu mittelalterlicher Literatur durch Hessen. Die Kurzbeschreibungen der App gibt es bald auch als Buch, herausgegeben vom Marburger Altgermanisten Nathanael Busch. Wir bringen einige Auszüge.



## Marburg **Eulenspiegel in Hessen**

Formal besteht das Eulenspiegel-Buch aus einer Sammlung von Einzelgeschichten, die nur lose zusammenhängen. Der Autor kompilierte Erzählungen, die im Mittelalter schriftlich und mündlich kursierten, sortierte sie aber zumindest zyklisch im Rahmen einer vagen Narren-Biographie. Charakteristisch für diesen Narren ist, dass er anderen Menschen den Spiegel vor- und sie dadurch zum Narren hält. Eine dieser Geschichten führt Eulenspiegel ins „Land zu Hessen“, an den Hof des Marburger Landgrafen. Er gibt sich als Maler aus und wird prompt beauftragt, ein Wandgemälde über die Landgrafen von Hessen zu entwerfen.

Nathanael Busch



Julia Josten, CC-BY

## Kloster Eberbach **Skandal im Orden**

Konrad von Eberbach beschreibt in seinem Exordium magnum Cisterciense die Anfänge und die Entwicklung seines Ordens: Da war der erste Abt mit Namen Robert, der aus Molesme mit einigen Ordensbrüdern auszog, um ein neues und strenger an der Benediktsregel ausgerichtetes Kloster zu gründen. Doch bereits ein Jahr nach der Gründung kehrte Robert dem neuen Kloster den Rücken und kehrte in sein altes Kloster zurück. Für Konrad von Eberbach ein Skandal! Das Brisante ist nun die Abfassungszeit des Werkes selbst: Denn zeitnah zu der Fertigstellung sollte Robert von Molesme heiliggesprochen werden. Was tun? Am besten die betreffenden Seiten aus der Handschrift entfernen! Der Großteil der Codices bietet daher den Text in gekürzter Form, nicht jedoch die Eberbacher Handschrift. Und noch mehr! Es handelt sich um das Arbeits-exemplar Konrads von Eberbach selbst, sodass wir dem Verfasser bei dem Entstehungsprozess seines Werkes über die Schulter schauen können.

Holger Sturm



## Kloster Lorsch **Summen**

Unter den herausragenden Codices, die teils zu den ältesten erhaltenen Pergamenthandschriften des Abendlandes gezählt werden, befinden sich nur in Lorsch überlieferte antike Klassiker, reich verzierte Prachthandschriften und medizinische Literatur. Frühmittelalterliche Klöster produzierten aber nicht nur Handschriften, sondern immer auch schon Honig, weshalb man in eine der lateinischen Handschriften, die im 9. Jahrhundert in die Reichsabtei Lorsch gelangte und sich heute im Vatikan befindet, rund einhundert Jahre nach Ankunft in der Abtei kopfständig einen vermeintlichen Zauberspruch eintrug. So legt der Lorschener Bienensegen zweierlei Zeugnis ab: Er dokumentiert den immensen Wert, den frühmittelalterliche Klöster ihren Bienenvölkern zumaßen, und zeigt zudem, auf welche Weise sich der mittelalterliche Mensch in äußerster Not zu helfen wusste.

Tina Terrahe



Tina Terrahe



Taurus-Copter/Mario Stock



Antonia Krihl



## Wolfhagen Unter Kannibalen

Seit Februar 2019 trägt Wolfhagen den offiziellen Beinamen ‚Hans-Staden-Stadt‘ als Hommage an den berühmten Bürger, der der Nachwelt ein wichtiges Schriftzeugnis hinterließ, das auf zwei Reisen gründet, die Staden 1548 und 1550 nach Brasilien unternahm. Als Söldner, der seine kriegerischen Fähigkeiten vermutlich nach ökonomischen Gesichtspunkten anbot, geriet er auf seiner zweiten Reise während einer Tätigkeit zur Verteidigung einer portugiesischen Siedlung an der brasilianischen Küste in Gefangenschaft des kriegerischen Stammes der Tupinambá. Da diese offenbar rituellen Kannibalismus praktizierten, hatte Staden eigentlich die denkbar schlechtesten Voraussetzungen fürs Überleben.

Wie er es dennoch schaffte, aus der Gefangenschaft zu entkommen, und mit welcher teils irrwitzig kreativen Strategien er sich trotz beständiger Todesangst sein Weiterleben sichern konnte, davon erzählt sein Reisebericht, die *Warhaftige Historia*.

Antonia Krihl

## Burgruine Steckelberg Schluss mit Schloss

Wie wunderbar abenteuerlich das Leben auf einer Burg doch gewesen sein muss: In glänzender Rüstung, hoch auf dem edlen Streitross auf dem Turnier Ruhm und Ehre und das holde Burgfräulein obendrein erworben, lässt der Ritter sich abends gar angenehm unterhalten von Minneliedern – so stellen wir uns das jedenfalls vor. Ulrich von Hutten (1488–1523), der auf einer mittelalterlichen Burg das Licht der Welt erblickte (dem „slosze Stechelberg“), war da allerdings gänzlich anderer Meinung. Liest man seinen Brief an den berühmten Gelehrten und Stadtmenschen Willibald Pirckheimer, war ihm das Burgleben weitaus weniger behaglich.

Regine Tiberia Reck



# Wir und die

## Zwischen Elitenkritik und Demokratiefeindschaft: Politisches Wissen schützt vor Populismus, hat Bettina Westle herausgefunden

**M**arburger Unijournal: *Frau Westle, Sie haben kürzlich eine Studie veröffentlicht, in der Sie den Zusammenhang zwischen Populismus und politischem Wissen analysieren. Was versteht man unter Populismus?*

**Bettina Westle:** Populismus bedeutet zunächst einmal schlicht eine Orientierung am Volk beziehungsweise an den Bedürfnissen und dem Willen der Bevölkerung – das erscheint also zutiefst demokratisch. Mit der Zeit ist der Begriff allerdings zunehmend als Abwertung benutzt worden.

In der Forschung gibt es keine einheitliche Definition. Die empirische Sozial- und Politikforschung, der ich mich zurechne, untersucht Kenntnisse, Überzeugungen und Verhaltensweisen der Bevölkerung und wie dies beispielsweise mit der Neigung zu Populismus zusammenhängt. Diese For-

Einen Grund dafür findet man in Enttäuschungen durch die Demokratie, scheinbar paradoxerweise mit dem Beginn ihrer zunehmenden Verbreitung. Damit ging das negative Vergleichsbild – etwa gegenüber den kommunistischen Staaten Osteuropas – zunehmend verloren, der Blick richtete sich stärker auf eigene Probleme und Defizite. Ein weiterer Faktor liegt in der zunehmenden Annäherung von linken und rechten Parteien, die immer weniger Alternativen erkennen lässt. Langfristig wirksame Ursachen werden in der Betonung liberaler Grundprinzipien gesehen; fehlende Transparenz der Politik hat demnach außerdem zu einer wachsenden Lücke zwischen herrschenden Eliten und Bürgern geführt – hier besteht also durchaus ein wahrer Kern der populistischen Kritik. Ebenso werden Folgen der Globalisierung sowie Gefühle der Einflusslosigkeit als Grundlagen für Populismus angeführt; außerdem überfordere eine kosmopolitische Identität mit Offenheit für Neues und ausgeprägtem Individualismus viele Menschen.

*Tragen die Sozialen Medien dazu bei, dass Populismus zunimmt?*

Das ist schwer zu beantworten, ich kenne keine direkten Forschungsbefunde dazu. Ich kann lediglich vermuten, dass von Fake News, schlecht recherchierten Beiträgen und Blasen, also der permanenten Bestätigung der eigenen Meinungen, eine Gefahr ausgeht. Mangelnde Meinungsvielfalt, fehlende Auseinandersetzung mit anderen Interessen, Auffassungen und Überzeugungen scheint mir grundsätzlich ein Nährboden für Anfälligkeit gegenüber

Populismus, da dieser ja auch irrigerweise von einer Homogenität der Bevölkerung ausgeht.

*Wie haben Sie den Zusammenhang zwischen Populismus und politischem Wissen untersucht?*

Mittels einer Umfrage – jetzt kommt der Werbeblock! Die Datengrundlage liefert die Allgemeine Bevölkerungsumfrage Deutschlands, kurz Allbus, die das Forschungsinstitut GESIS durchführt. Es handelt sich um Repräsentativbefragungen mit wechselndem Themenschwerpunkt. Im ALLBUS 2018 war eine Fragebatterie zu politischem Wissen und eine zu populistischen Einstellungen enthalten.

Das Erhebungsinstrument ist sehr allgemein gehalten. Die insgesamt 20 Multiple-Choice-Fragen umfassen die Parteizugehörigkeit von deutschen Politikern, politische Regeln und Strukturen sowie konkrete Politiken – ein Beispiel: Das Wissen um die Parteizugehörigkeit von Angela Merkel ist mit knapp 92 Prozent richtiger Antworten am meisten verbreitet, die Zuordnung von Alice Weidel zur AfD mit 20 Prozent am wenigsten. Die Einstellungen gegenüber Populismus werden mithilfe von Statements erhoben, die populistische Denkweisen formulieren, zum Beispiel: „Das Volk, und nicht die Politiker, sollte die wichtigen politischen Entscheidungen treffen.“

Um nun den Zusammenhang zwischen Wissen und Populismus zu untersuchen, sind mehrere Schritte erforderlich: Zuerst muss die Gültigkeit der beiden Erhebungsinstrumente getestet werden – manche Fragen messen etwas anderes als beabsichtigt. Anschließend wird betrachtet, wie sich das Wissen einerseits und der Populismus andererseits in der Bevölkerung verteilen. Im nächsten Schritt werden Zusammenhänge zwischen Wissen und Populismus analysiert.

*Welches Ergebnis ist dabei herauskommen?*

Die Analysen ergeben, wie erwartet, dass größeres politisches Wissen mit geringerer Zustimmung zu populistischen Auffassungen einhergeht. Es gibt aber auch unerwartete Resultate: Fehlerhaftes Wissen geht kaum mit Populismus einher, während die

## „Neigung zu Populismus beruht auf Distanz gegenüber der Politik“

schungsrichtung orientiert sich überwiegend an einer Definition, zu der eine Entgensetzung von Volk und Elite gehört, wobei beide als homogen gedacht werden: das Volk als gemeinwohlorientiert und tugendhaft, die Eliten als korrupt; Populismus artikuliert große Unzufriedenheit mit den Eliten und dem Prinzip der Repräsentation. Dabei wird dem Populismus ideologische Inhaltstiefe zugeschrieben.

*Gibt es heute mehr Populismus als früher?*

Das ist schwer zu beantworten. Beschränken wir uns mal auf Europa, so lässt sich sicher sagen, dass der Zulauf zu populistischen Parteien bereits in den 1990er Jahren einsetzte. Deutschland ist hier mit der AfD eindeutig ein Nachzügler.

*Welche Gründe gibt es für die Zunahme?*

Markus Tausendpfund & Bettina Westle (Hg.): Politisches Wissen in Deutschland, Wiesbaden (Springer VS) 2020, ISBN 978-3-658-30491-1, X+290 Seiten, 44,99 Euro



Befragten umso stärker zu Populismus neigen, je häufiger sie fehlendes Wissen offen bekennen. Eine Neigung zu Populismus beruht also eher auf Gleichgültigkeit oder Distanz gegenüber Politik.

Populismus kann natürlich nicht nur durch Wissen, sondern durch mehrere andere Faktoren gefördert werden, die möglicherweise ihrerseits auch Ursachen für politisches Wissen sind. Um dies zu untersuchen, sind multivariate Analysen erforderlich – sonst haut einem die Wissenschaft das um die Ohren!

Dabei zeigte sich: Der größte Erklärungswert liegt in der Haltung zu Demokratie und sozialer Gerechtigkeit. Deutliche Effekte gehen auch von Wertorientierungen wie einem liberal-pluralistischen Demokratieverständnis aus. Bei Berücksichtigung dieser Effekte vermindert sich der Einfluss des politischen Wissens.

### **Geht vom Populismus eine Gefahr aus?**

Durchaus! Im Populismus verbindet sich ja die Vorstellung von einem homogenen Volk und einem einheitlichen Volkswillen mit der Behauptung einer Identität zwischen diesem Volk und den politischen Vertretern des Populismus, im Gegensatz zu den etablierten politischen Eliten. Beide Behauptungen zusammen bereiten die Grundlage für eine Diktatur: Denn wenn das Volk und dessen Vertreter identisch sind, kann ein einziger Führer die Geschicke des ganzen Volkes lenken.

### **Was hilft gegen Populismus?**

Politisches Wissen hilft! Aber wenn sich der Populismus schon einmal etabliert hat, wird es schwierig. Eine Option besteht darin, die Unzufriedenheit ernst zu nehmen, in einen vernünftigen Dialog einzutreten, ohne die AfD rechts zu überholen. Man muss den Leuten den Gedanken nahebringen, dass Unterschiede legitim sind, dass man sich offen miteinander auseinandersetzen muss – und dass nicht immer alle zur Mehrheit gehören können.

>> Die Fragen stellte  
Johannes Scholten

*Bettina Westle lehrt Politikwissenschaftliche Methoden und empirische Demokratieforschung an der Philipps-Universität*

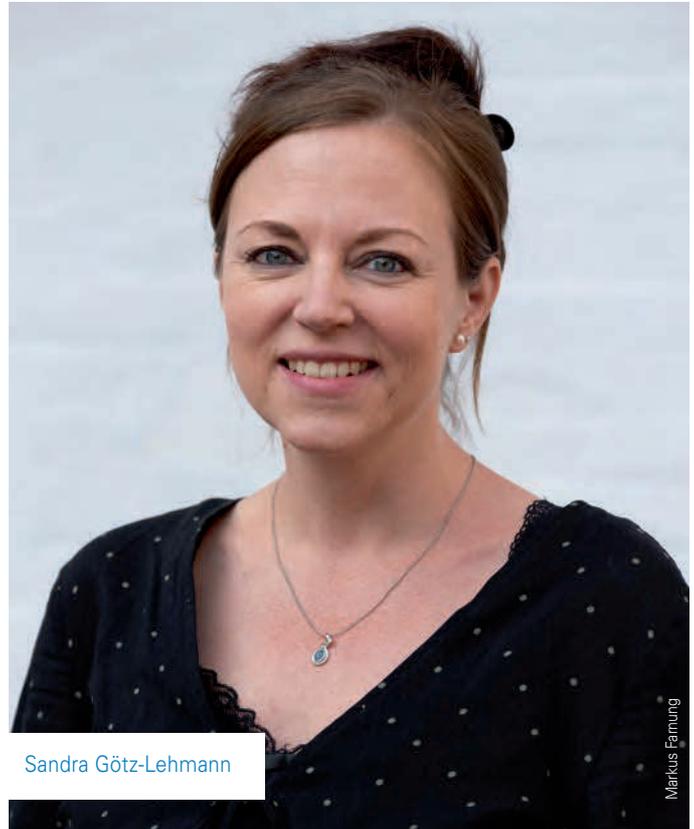
Lauter als die Mehrheit sind sie auf alle Fälle: Populisten – hier verkörpert durch ein Agenturmodell – verschaffen sich zunehmend Gehör.



# Gut angekommen



Alfred Lameli



Sandra Götz-Lehmann

## Platt im Bergland

Wie spricht wer mit wem und warum? Darum geht es in Alfred Lamelis Arbeit. Wo könnte man das besser erforschen als am Deutschen Sprachatlas? Der neue Leiter des Forschungszentrums lehrt an der Philipps-Universität Germanistische Sprachwissenschaft.

Lameli ist in Marburg kein Unbekannter: Zwar studierte der gebürtige Wormser zunächst Germanistik, Neuere und Mittlere Geschichte und Italianistik in Heidelberg, Pisa und Mainz, doch seinen Doktorgrad und die Habilitation erwarb er in Marburg. Vom Jahr 2000 an arbeitete er am Forschungszentrum Deutscher Sprachatlas, war Koordinator des DFG-Projekts „Digitaler Wenker-Atlas“ und zudem außerplanmäßiger Professor für Deutsche Sprachgeschichte; daneben hatte er Gastdozenturen in Verona, Sibiu, Turin und Bern inne. 2018 nahm er eine Professur an der Uni Freiburg an und leitete als Ko-Direktor die „Forschungsstelle Sprachvariation in Baden-Württemberg“. Ende 2020 folgte er dem Ruf nach Marburg.

Was sind Regiolekte? Wirken sie identitätsstiftend? Und was verändert sich gesellschaftlich, wenn Dialekte verschwinden? Das sind nur einige der Fragen, denen der Sprachwissenschaftler nachgeht. „Wir wollen eine stärkere gesellschaftliche Einbindung unserer Forschung erreichen“, sagt er und hofft, damit auch ein Bewusstsein dafür zu wecken, wie wichtig Sprache und sprachliche Variation sind. Außerhalb seiner Hochschultätigkeit erkundet der 50-Jährige gern auf dem Rennrad mit seinen beiden Söhnen das Gladenbacher Bergland – und mit etwas Glück auch ganz nebenbei das Hinterländler Platt.

## Gleich ganz anders

Was verbindet Irland, Antigua, Indien, Uganda und Papua-Neuguinea? Richtig! In allen genannten Staaten ist Englisch die Amtssprache – wie auch in weiteren 79 Ländern weltweit. Doch Englisch ist nicht gleich Englisch, weiß Sandra Götz-Lehmann, die an der Philipps-Universität Sprachdidaktik und Sprachwissenschaft des Englischen lehrt.

Es seien ihre eigenen Auslandsaufenthalte gewesen, die sie für ihr Forschungsgebiet begeisterten, bekennt sie. „Obwohl ich bereits zehn Jahre Englisch gelernt hatte, wurde ich nach wenigen Minuten als Nicht-Muttersprachlerin erkannt. Woran lag das?“ Diese Frage beschäftigte sie fortan. Sie studierte Anglistik in Bayreuth und Los Angeles sowie Sprachtechnologie und Fremdsprachendidaktik in Gießen. Nach ihrer Dissertation in Gießen und Sydney arbeitete sie mehrere Jahre als Wissenschaftlerin an der Uni Gießen, bevor sie im April 2020 nach Marburg kam.

„Bei der Lernaltersanalyse geht es darum, mithilfe statistischer Auswertungen die größten Sollbruchstellen und Probleme von Lernenden des Englischen zu identifizieren“, erläutert Götz-Lehmann. Ihr zweiter Schwerpunkt, die Varietäten des Englischen, sind ein noch junges Feld: „Keiner bezweifelt heute mehr, dass das amerikanische Englisch anders klingt als das britische“, konstatiert sie. Dennoch seien jüngere Varietäten, wie beispielsweise das indische oder sri-lankische Englisch, noch immer nicht gleichermaßen akzeptiert. „Dabei gibt es die Idee der muttersprachlichen Standard-Sprechenden heute nicht mal mehr unbedingt bei der BBC.“

## Kurz vorgestellt: Neue Professorinnen und Professoren an der Philipps-Universität



Oliver Hantschel



Julia Gorges

### Der Designer

Sie haben unbegrenzt Wachstumspotential – leider. Die Rede ist von Krebszellen. „Durch die genetische Veränderung einer Zelle werden sogenannte Onkoproteine gebildet. Diese fördern die unkontrollierte Zellteilung und lassen Tumore entstehen“, erklärt Oliver Hantschel. Seit verganginem Jahr forscht und lehrt er am Fachbereich Medizin der Philipps-Universität. Der Mittvierziger ist überzeugt: „Um wirksame Medikamente gegen Krebs entwickeln zu können, müssen wir zunächst einmal die molekularen Grundlagen erfassen, die zur Entstehung der Krankheit führen.“

Ursprünglich habe er Medizin studieren wollen, bekennt Hantschel; oder aber Chemie. „Letztendlich habe ich mich für ein Biochemiestudium entschieden – sozusagen das Beste aus beiden Welten!“, sagt er. Nach der Promotion in Heidelberg sowie der Habilitation in Wien führten ihn weitere wissenschaftliche Stationen nach Wien, Lausanne und schließlich im Januar 2020 nach Marburg.

In den letzten zwanzig Jahren wurden fast 50 neue Medikamente entwickelt, die gezielt und spezifisch bestimmte Onkoproteine in Krebszellen blockieren und somit das Tumorwachstum einschränken, berichtet Hantschel. „Doch die Erfolge dieser Wirkstoffe sind oft nur von kurzer Dauer.“ Grund dafür seien molekulare Veränderungen, die die Funktionalität des Medikaments einschränken oder gar verhindern. Hier setzt der Forscher an: Er arbeitet mit seinem Team an der Entwicklung von Designerproteinen, die Signalweiterleitungsprozesse in Krebszellen unterbinden können.

### Im Lebensraum Universität

Man lernt nie aus. Das kann man bei Julia Gorges lernen. Die neue Marburger Professorin für Empirische Bildungsforschung beschäftigt sich unter anderem mit der Frage, warum Erwachsene lernen.

Dass sie sich einmal mit dem Thema Lernen beschäftigen würde, stand nicht von Anfang an fest. Gorges studierte zunächst in Mannheim Wirtschaftsinformatik, arbeitete anschließend in der Wirtschaftsprüfung und IT-Beratung. Doch das konnte noch nicht alles sein, dachte sie sich, sie wollte weiterlernen: „Nachdem mein erstes Studium sehr verschult war, wollte ich unbedingt an einer Uni studieren.“ Sie absolvierte in Köln ein Pädagogikstudium mit dem Schwerpunkt Erwachsenenbildung. „Schon im ersten Semester war mir klar, dass der Lebensraum Universität das war, wo ich bleiben wollte, und das hat ja zum Glück auch geklappt.“ Sie arbeitete als Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Uni Bielefeld, wurde dort 2012 auch promoviert. Seit Oktober 2019 lehrt sie am Fachbereich Erziehungswissenschaften der Philipps-Universität.

Was bringt uns dazu, Weiterbildung in Betracht zu ziehen, fragt Gorges in ihrer Forschung. Und wie wählen wir ein spezifisches Angebot aus? Außerdem interessiert sie sich dafür, welche Rolle die Lernbiografie – insbesondere die Schulerfahrung – für die Lernmotivation im Erwachsenenalter spielt. Das klingt alles nach erfolgreichen Bildungsbiografien. Aber Gorges interessiert sich auch für das Gegenteil, nämlich: Wie gehen wir mit Situationen um, in denen wir merken, dass wir nicht alle unsere Ziele erreichen können?

>>Texte: Ellen Thun

# Druckfrisch: Monografien und Editionen

## Nicht zu glauben

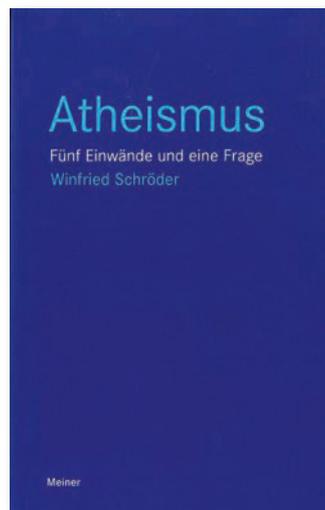
Werke über Gott und Religion gibt es zuhauf. Aber auch Bücher über die Gegenposition, über Atheismus also, sind alles andere als selten, wie der Marburger Philosophiehistoriker Winfried Schröder in diesem schmalen Band demonstriert: Seine Anmerkungen und die Bibliografie füllen allein schon 25 der gut 140 Seiten, das sind mehr als ein Sechstel des Umfangs.

Und wer meint, den Streit beilegen zu können, weil Kirche heute doch sowieso keine Rolle mehr spiele, den konfrontiert das Büchlein mit der „ungeminderten Intensität“, der sich die Debatte erfreut, ob Gott nun existiere oder nicht.

Winfried Schröder: *Atheismus. Fünf Einwände und eine Frage*, Hamburg (Meiner) 2021, ISBN 978-3-7873-3957-0, 144 Seiten, 16,90 Euro

Schröder gibt der Diskussion einen eigentümlichen Dreh, er fragt: Sind Einwände gegen den Atheismus – er sei dogmatisch, widersprüchlich, nicht zuende gedacht – gerechtfertigt? Schröders Antworten bereichern ungenutzt und lesen sich hervorragend. Sie müssen das nicht glauben: Sie können es nachlesen.

>> js



## Marburger Impulse

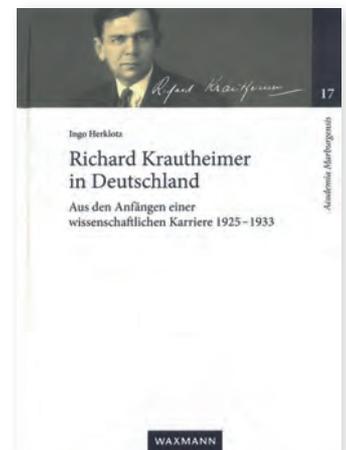
Richard Krautheimer, einer der bedeutendsten Architekturhistoriker des 20. Jahrhunderts, habilitierte sich 1928 bei Richard Hamann und lehrte von 1929 an als Privatdozent an der Universität Marburg – bis zu seiner Emigration im Sommer 1933, die ihn zunächst nach Rom und Ende 1935 in die USA führte.

Krautheimer ist vor allem durch Werke bekannt geworden, die er im amerikanischen Exil verfasste. Der Marburger Kunsthistoriker Ingo Herklotz vertritt in seiner Monografie die These, dass Krautheimer für sein in den USA entstandenes

Ingo Herklotz: *Richard Krautheimer in Deutschland. Aus den Anfängen einer wissenschaftlichen Karriere 1925-1933* (Academia Marburgensis Bd. 17), Münster (Waxmann) 2021, ISBN 978-3-8309-4351-8, 614 Seiten, 49,90 Euro

Werk „entscheidende Impulse und Grundlegungen“ in Marburg oder jedenfalls in Deutschland erhielt. Erstmals wird dabei Krautheimers 1933 fertiggestellte, aufgrund der politischen Verhältnisse aber unpublizierte Geschichte der deutschen Baukunst beleuchtet. „Herklotz‘ gewaltige Studie lässt wenig zu wünschen übrig“, lobt Stefan Heid in seiner Leseempfehlung.

>> uj



## Der gerechte Krieg

Krieg führen für Menschenrechte, ist das gerechtfertigt? Darf man militärisch in einem fremden Land eingreifen, um die Einwohner zu schützen? Diese Fragen stellen sich nicht erst, seitdem man die Kriegführung auf dem Balkan und im Irak auf diese Weise rechtfertigte. Auch vor 400 Jahren gab es bereits Interventionen, die mit dem Schutz bedrängter Personengruppen legitimiert wurden. Auf welche Weise das geschah, steht im Fokus einer aktuellen Studie aus der Marburger Geschichtswissenschaft.

Julian Katz untersucht in seiner Arbeit die Vorläufer der

Julian Katz: *Kriegslegitimation in der Frühen Neuzeit. Intervention und Sicherheit während des anglo-spanischen Krieges (1585-1604)*, Oldenbourg (DeGruyter) 2021, ISBN 9783110723502, 568 Seiten, 69,95 Euro

Idee der humanitären Intervention an einem prominenten Beispiel aus der Frühen Neuzeit, nämlich anhand des Krieges, den sich England und Spanien von 1585 bis 1604 lieferten. Der Marburger Historiker hält erstmals die zeitgenössischen Quellen vergleichend gegeneinander und analysiert sie im Detail.

>> js



## Genau hinschauen

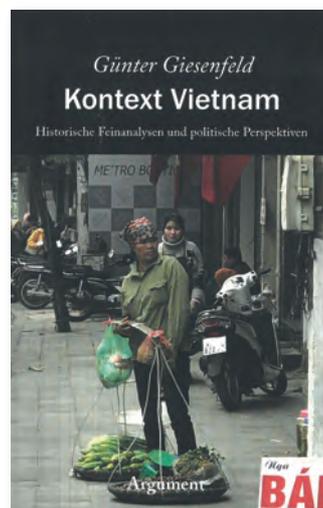
Seit 50 Jahren begleitet Günter Giesenfeld publizistisch die Entwicklung Vietnams. Je weiter der Vietnamkrieg durch den zeitlichen Abstand aus dem Blickfeld rückt, desto zahlreicher werden zum Teil spektakuläre Versuche, ihn im Nachhinein umzudeuten und im

Sinne aktueller Interessen zu entschärfen.

Gegen solche Uminterpretation und Beschönigung gibt es für Giesenfeld nur ein Mittel: den genauen Blick auf die Fakten in Form historischer Feinanalysen. Neben geschichtlichen Aufarbeitungen vereint der Band *Literaturreflexion*, eine Filmanalyse und Porträts herausragender vietnamesischer Schriftsteller.

Das Buch bietet dabei Gelegenheit, Aufsätze kennenzulernen, die teils schon andernorts erschienen sind. Wer „weiter ausholende und differenzierende Gesamtdarstellungen“ zum Thema lesen möchte, dem empfiehlt die ‚Freundschaftsgesellschaft Vietnam‘ Giesenfelds Buch.

>> wr



Günter Giesenfeld: *Kontext Vietnam. Historische Feinanalysen und politische Perspektiven*, Hamburg (Argument) 2020, ISBN 978-3-867545150, 380 Seiten, 22 Euro

## Geschichte und Wagemut

Das Britische Empire war das größte Kolonialreich der Geschichte und erstreckte sich über alle fünf Kontinente. Der Marburger Historiker Benedikt Stuchtey gibt einen profunden Überblick über seine 500-jährige Geschichte von der Erstbesiedlung Neufundlands 1497 bis zur Übergabe Hongkongs an China im Jahr 1997. Er schildert die Motive der kolonialen Expansion wie den Freihandel und



die vermeintliche Zivilisierungsmission, die herausragende Rolle der Navy und die dunklen Seiten des Empire, deren Folgen bis heute zu spüren sind.

Nach einer einleitenden Übersicht der zu behandelnden Themen stellt Stuchtey die Geschichte des Empire in sieben Kapiteln dar. Den Anfang macht die Eroberung der Neuen Welt, den Ausklang bildet die Dekolonisierung Chinas. Ein bilanzierendes Schlusskapitel rundet den Band ab.

„Welch wagemutiges Unterfangen, die Geschichte des Britischen Empire in einem schmalen Bändchen präsentieren zu wollen“, urteilt Ellen Bultmann in den Westfälischen Nachrichten. „Bei der Lektüre wird klar, weshalb Benedikt Stuchtey dies gleichwohl gelungen ist.“

&gt;&gt; wr

Benedikt Stuchtey: *Geschichte des Britischen Empire*, München (Beck) 2021, ISBN 978-3-406-76699-2, 128 Seiten, 9,95 Euro

## Neue Kultur des Gebärens

Wie hat sich die Gebärkultur in Deutschland seit den 1960er Jahren verändert? Vor welche Herausforderungen sehen sich Hebammen heute angesichts der zunehmenden Medikalisation und Technisierung der Geburt gestellt?

Um diesen und weiteren Fragen nachzugehen, lässt die Marburger Kulturwissenschaftlerin Marita Metz-Becker Hebammen aus drei Generationen zu Wort kommen. In den Inter-



views werden lebensgeschichtliche Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Hebammengenerationen deutlich. Die Autorin betrachtet die Aussagen dabei nicht nur in ihrer individuellen Dimension, sondern in ihrem sozialen, historischen und kulturellen Kontext.

So wird neben dem Wandel des Hebammenberufs auch jener von Geburt und Gebären veranschaulicht. Die Hebammen begreifen die moderne Geburtsmedizin nicht nur als Fortschritt, sondern diskutieren sie durchaus kritisch und haben auch gesamtgesellschaftliche Auswirkungen im Blick. Sie plädieren für eine neue Kultur des Gebärens, bei der die Menschlichkeit im Vordergrund steht und nicht der Rotstift der Gesundheitspolitik.

&gt;&gt; vlg

Marita Metz-Becker: *Drei Generationen Hebammenalltag. Wandel der Gebärkultur in Deutschland*, Gießen (Psychosozial-Verlag) 2021, ISBN 978-3-8379-3056-6, 310 Seiten, 34,90 Euro

## Der Mars und sein Mond

Im Jahr 1744 erschien in Berlin eine kurze Erzählung mit dem Titel „Die Geschwinde Reise auf dem Luft-Schiff nach der obern Welt“ des Thüringer Astronomen und Mathematikers Eberhard Christian Kindermann. Dieser hatte bis dahin zwei populärwissenschaftliche Abhandlungen zur Astronomie veröffentlicht.

In der Geschwinden Reise verarbeitete Kindermann sein astronomisches Wissen in einer imaginären Expedition von fünf Reisenden zum Marsmond – die erste originäre Science Fiction-Erzählung deutscher Zunge.

Eberhard Christian Kindermann: *Die Geschwinde Reise auf dem Luft = Schiff nach der obern Welt (Weltraumreisen der Frühen Neuzeit*, hg. v. Hania Siebenpfeiffer, Bd. 1), Hannover (Wehrhahn) 2020, ISBN 978-3-86525-773-4, 144 Seiten, 16 Euro

Mit der Edition nach der Erstausgabe von 1744 macht die Marburger Germanistin Hania Siebenpfeiffer die Erzählung seit langem zum ersten Mal wieder textgetreu zugänglich und erschließt über eine sorgfältige Kommentierung und ein Nachwort den historischen Kontext.

&gt;&gt; vlg



## Umkämpfte Schule

Der Marburger Schulpädagoge Michael Retzar untersucht im Rahmen einer empirischen Studie Unterricht und Aushandlungsprozesse an Schulen mit einem demokratischen Schulprofil.

Der besondere Forschungsansatz, Schulkulturen auch unter Einbeziehung von Praktiken in Mitbestimmungskontexten zu untersuchen, lässt Konflikte und Machtkämpfe sichtbar werden. Demokratische Schulen sind keine idealisierten Schonräume, sondern umkämpfte soziale Arenen.

Michael Retzar: *Partizipative Praktiken an Demokratischen Schulen. Schulkulturen mit umkämpfter Schulentwicklung*, Wiesbaden (Springer VS) 2020, ISBN 978-3658303426, 385 Seiten, 64,99 Euro

Lehrende an der Universität, Studierende, Forscherinnen und Forscher aus der Schulpädagogik, der Politischen Bildung und der Demokratiepädagogik können von dem Werk ebenso profitieren wie Akteure aus den Bereichen Bildungsverwaltung, Bildungsministerien und Fortbildung sowie Lehrpersonen an Schulen.

&gt;&gt; wr



# UniForum & UniBund

## Aula strahlt wieder

Wo vor wenigen Wochen noch Gerüste standen, strahlen nun restaurierte Gemälde sowie Parkett und Maßwerkfenster: Die Philipps-Universität hat die Aula in der Alten Universität denkmalgetreu renoviert, die letzten Arbeiten wurden im Sommersemester abgeschlossen.

## Brunnen wird wie neu

Die Sanierung des Brunnens im Innenhof des Kunstgebäudes der Philipps-Universität soll Ende des Jahres abgeschlossen sein. Eine Spendenkampagne der Museumsfreunde und des „Marburger Kunstvereins“ erbrachte hierfür mehr als 95.000 Euro.

## Gar nicht so einfach

**Beim Dies academicus der Philipps-Universität ging es um Verantwortung**

Das Timing hatte es in sich. Vorbei die Zeiten, in denen eine Diskussion um die gesellschaftliche Bedeutung der Forschung als akademische Selbstbespiegelung gelten konnte. Seitdem Fachleute aus der Virologie, Epidemiologie, Intensivmedizin sich vor Presseanfragen zur Coronapandemie kaum retten können, kommt die Frage nach der Verantwortung aus der Gesellschaft selber; die Wissenschaft muss sich ihr wohl oder übel stellen. Einerseits.

Andererseits: Öffentlichkeit herzustellen, das ist gar nicht so einfach in der Zeit des Abstandhaltens. Die Philipps-Universität führte ihren Dies academicus zum Thema „Wissenschaft in Verantwortung“ als Online-Ver-

anstaltung durch; das hatte den Vorteil, dass das Publikum viel Raum zur Beteiligung erhielt – die Diskussion lief einfach nebenher in den Kommentaren. Immerhin hörten beim Auftaktgespräch mehr als 120 Leute zu.

Die Podiumsdiskussion war auf eine Stunde Dauer angesetzt – das schien reichlich knapp bemessen; wie sich zeigte, führte es aber zu einem überaus konzentrierten, quasi eingedampften Gespräch. Tina Dürr vom Demokratiezentrum Hessen brachte als Moderatorin die Beteiligten geschickt miteinander ins Gespräch, nämlich Unipräsidentin Katharina Krause, den Chefvirologen Stephan Becker, die Politologin Ursula Birsl als Vorsitzende der Kommission

Forschung und Verantwortung, die Frankfurter Friedens- und Konfliktforscherin Nicole Deitloff sowie Reiner Becker, den Leiter des Demokratiezentrum.

Sie alle bestätigten weitgehend, dass sich die Kommunikation stark verändert habe – nicht nur in Ton und Tempo, sondern auch durch die neuen Kanäle der Sozialen Medien. Aber noch in einem anderen Punkt zeigten sich die Beteiligten einig: „Wissenschaft hat die Aufgabe, ihre Ergebnisse der Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen“, erklärte etwa Birsl; das müsse aber besser organisiert werden. Der Dies academicus kann schon einmal als ein guter Anfang gelten.

>> Johannes Scholten



## Luhmann im Dschungelcamp

Dass man „Likes“ verteilt, wenn einem etwas gefällt, erscheint in der Zeit der Sozialen Medien fast selbstverständlich. Aber was beeinflusst, ob wir etwas als geschmackvoll oder geschmacklos bewerten? Ist Geschmack eine menschliche Spezialität oder können auch Algorithmen und künstliche Intelligenzen Geschmack erlernen? Haben sich Begriffe wie Geschmack, Ästhetik, Kennerschaft und Schönheitssinn über die Jahrhunderte verändert? Mit diesen Fragen beschäftigten sich Mitte Juni 2021 die zweiten Marburger Wissenschaftsgespräche an der Philipps-Universität. In seinem öffentlichen Abendvortrag beleuchtete der Historiker Ulrich Raulff (unser Bild) die Geschmacksfrage im Sinne von Niklas Luhmann: Guter Geschmack lässt sich demnach am besten anhand klarer Fälle schlechten Geschmacks definieren.



Helge Articus

Die Keramikünstlerin Kyra Spieker gestaltete mit ihren Werken einen „Liturgy Specific Art“-Gottesdienst in der Universitätskirche Marburg mit.

## Ein Stück Gottesdienst

### Eine Online-Ausstellung präsentiert Werke von Kyra Spieker

Das Alte Testament erzählt, wie ein Töpfer sein Geschirr zerbricht und aus dem Stückwerk ein völlig neues Werkstück erschafft. Von Fragmenten, Zweifeln, Unvollkommenheiten und der Sehnsucht nach Ganzheit – davon erzählte Anfang Juli 2021 der „Liturgy Specific Art“-Gottesdienst mit der Marburger

Künstlerin Kyra Spieker und der Kölner Pfarrerin Susanne Zimmermann, in dem Liturgie und Kunst eine Verbindung eingingen. Wer die Veranstaltung des Kirchenbauinstituts in der Universitätskirche Marburg verpasst hat, kann Spiekers Werke in der Online-Ausstellung „Macht Liebe alles neu? Vom Stückwerk

zum Werkstück“ erleben, die noch bis Ende Oktober unter [www.liturgy-specific.art](http://www.liturgy-specific.art) stattfindet. Hinter plastischen kubischen Modulen, die zusammengesetzt eine Funktionseinheit bilden, können die Besucherinnen und Besucher interaktiv Arbeiten von Kyra Spieker entdecken. Die minimalistischen Ob-

jekte treten auf neuartige Weise mit Gedichten in einen poetischen Dialog, die von Studierenden der Philipps-Universität und von dem Lyriker Heinz Kattner stammen. Kuratorin der Ausstellungen ist die Kommunikationswissenschaftlerin Dorothea von Kiedrowski.

>> LSA

### Aus der DNA lesen

Der Marburger Forschungsverbund „MOSLA“ hat dem Bundesforschungsministerium ein Dokument besonderer Art übergeben: Der Ergebnisbericht des Hightech-Forums, den Staatssekretär Christian Luft entgegennahm, war von den Projektbeteiligten in Form von DNA gespeichert worden. Das Hightech-Forum ist ein Beratungsgremium der Bundesregierung, das Handlungsempfehlungen zur Umsetzung der Hightech-Strategie 2025 gibt.

### Weg mit den Spinndern

Mehr Meisen, weniger Eichenprozessionsspinner: Dieses Ziel war dem Botanischen Garten der Philipps-Universität ein Versuch wert: Kohlmeisen fanden rechtzeitig zur Brutsaison 25 neue Nistkästen an Eichen auf dem Universitätsgelände. Alle Larven, die von Meisen gefressen werden, können später keine Schäden mehr anrichten. Die Nistkästen wurden von der Marburger Produktionsschule gebaut, der Naturschutzbund übernimmt die Wartung.

### Uni mit Perle

Während der Pandemie profitieren insbesondere blinde und sehbehinderte Studierende von individueller Unterstützung, die ihnen die „Servicestelle für behinderte Studierende“ der Philipps-Universität bietet. So gibt es mehrmals in der Woche Online-Sprechstunden zur Literaturrecherche, Textumsetzung und technischen Fragen. Dafür hat der Stifterverband der Universität im Mai 2021 die „Hochschulperle Übergänge in Zeiten der Pandemie“ zuerkannt.

# Spaß am Neuen

## Keine Scheu vor dem Unbekannten: Thoralf Held ist der neue Kanzler der Philipps-Universität – er hat schon Einiges erlebt

**D**ie Lage ändert sich dauernd. Sinken die Infektionszahlen? Droht eine neue Welle? Kann die Präsenz an der Universität ausgeweitet werden? Das Coronavirus konfrontiert die Hochschulleitung mit lauter Unsicherheit – kein einfacher Start für den neuen Kanzler der Philipps-Universität. Aber Thoralf Held bleibt gelassen, er hat sich schon oft auf Neues einstellen müssen. Mitunter haben die äußeren Umstände das ganze Leben umgekrempelt.

Bevor er die Interviewer des Unijournals zum Gespräch trifft, ist Held frühmorgens bereits laufen gewesen, hinterm Marburger Schloss, er weiß sogar schon, wie die Gegend dort heißt: Dammelsberg. Dabei ist der neue Kanzler der Philipps-Universität da erst ein paar Wochen im Dienst. „Ich bin dabei, mich zu orientieren“, sagt er. Thoralf Held ist ein schlanker, sportlicher Typ. Der 54-Jährige absolviert jedes Jahr bis zu zehn Volksläufe, in seiner thüringischen Heimat gehört er dem Vorstand des örtlichen Skisportvereins an. Man sieht ihm die Lust an der Bewegung an, und damit ist nicht nur körperliche Betätigung gemeint. Helds Bereitschaft zu Veränderungen geht tiefer, sie wurzelt in seiner Biografie.

Herbst 1989: In Berlin, in Plauen, in Leipzig ziehen Demonstrierende zu Tausenden mit „Gorbi!“-Rufen durch die Straßen; Ausreisewillige kampieren in der westdeutschen Botschaft in Prag, am 9. November gehen die Schlagbäume in Berlin hoch. Was folgt, steht heute in den Geschichtsbüchern: Die Staatsführung wird ausgetauscht, im

Frühjahr wählen die Bürgerinnen und Bürger der DDR eine neue Volkskammer. Ein Jahr später werden die beiden deutschen Staaten vereinigt. „Es waren Ereignisse, die man nur nachvollziehen kann, wenn man sie erlebt hat“, erklärt Held mit Blick auf die Wendezeit: „Alles änderte sich: das politische System, das Rechts-, Wirtschafts- und das Bildungssystem, einfach alles!“

Thoralf Held ist da gerade mit dem Studium fertig. „Das heißt, man hatte fünf Jahre investiert, hatte das Studentenle-

„Alles änderte sich, einfach alles – das kann nur nachvollziehen, wer es erlebt hat!“

ben genossen und stand vor dem Sprung in den Beruf“, erzählt er, „aber dann wurde alles in Frage gestellt.“ Dem angehenden Physiker steht eine Universitätslaufbahn in Forschung und Lehre vor Augen, doch die in Aussicht gestellte Promotionsstelle gibt es dann zunächst einmal doch nicht. Erst als sich die Lage ein wenig geklärt hat, kann er seine Promotion beginnen.

Um sich mehrere Optionen offenzuhalten, absolviert Held parallel dazu ein Referendariat für das Lehramt an Gymnasien. Dann kommt der Zufall ins Spiel. Um das Familieneinkommen aufzubessern – seine erste Tochter ist da schon auf der Welt – gibt Held Englischkurse für Ingenieure; so kommt er in Kon-

takt zu einem privaten Bildungsunternehmen. Innerhalb kurzer Zeit übernimmt er die Leitung einer privaten Berufsfachschule. „Ich fand es interessant, für ein kleines Unternehmen verantwortlich zu sein“, erinnert sich der Kanzler, „mit Personalfragen, betriebswirtschaftlichen und rechtlichen Themen.“

Es ist der Beginn seiner Karriere als Manager im Bildungswesen. Held baut eine private Hochschule auf, schließlich steigt er zum Hauptgeschäftsführer der gesamten Gruppe auf. Ja, sein Lebenslauf ist durch die

Tisch. Das müsse man erst einmal alles einsortieren: „Es gibt ja immer Besonderheiten, die sich über die Jahre eingeschliffen haben“, Held kennt das schon – zuletzt von der Ernst-Abbe-Hochschule Jena, wo er acht Jahre lang Kanzler war, ehe er nach Marburg wechselte.

Was er noch nicht kennt, ist allein schon die schiere Größe der Uni. Das gilt nicht nur für den Baubestand und die Fläche. „Das Fächerspektrum ist viel umfangreicher“, führt Held als Beispiel an, „außerdem ist die Universität mit ihren Fachbereichen und Zentren viel komplexer und stärker gegliedert.“ Hinzu kommt das privatisierte Uniklinikum. Aber gerade die Besonderheiten Marburgs haben ihn gereizt, das Amt zu übernehmen. „Herausforderungen“, das Wort verwendet er immer wieder.

Er freue sich auf Themen, mit denen er bisher noch nichts zu tun hatte, bekennt Held. So habe er vor Kurzem erstmals von der Hessischen Stipendiatenanstalt an der Universität gehört. „Da habe ich mich eingeleesen und festgestellt, oh, die gibt es ja schon seit Jahrhunderten“, erzählt er. „Das sind die Dinge, die mir Spaß machen!“

Mittlerweile hat er auch seiner Familie schon einmal die Stadt gezeigt, nachdem er in den ersten Wochen fast nur sein Büro und einen Besprechungsraum kennenlernte. „Ich fahre mit dem Auto durch die Stadt und sehe überall Universitätsschilder an den Gebäuden, die ich aber nicht zuordnen kann“, hat er beklagt – nicht ohne den Plan zu fassen: „Das muss sich ändern.“

>> Ellen Thun, Johannes Scholten

## „Dinge anders denken“ Fragen an den Uni-Kanzler

**Marburger Unijournal:** Herr Held, worin sehen Sie die Schwerpunkte Ihrer Arbeit in der nächsten Zeit?

**Thoralf Held:** Ich bin da vorsichtig mit Einschätzungen. Die Tätigkeit des Kanzlers muss sich in die Gesamtstruktur einfügen. Wir haben ja eine Entwicklungsplanung, in der die wesentlichen Dinge benannt sind.

**Wie steht es um die Uni-Financen?**

Die Universität ist nicht auf Rosen gebettet. Die Situation bleibt absehbar angespannt. Man muss sehr genau schauen: An welcher Stelle setzt man sinnvollerweise Ressourcen ein, um die Entwicklung der Universität zu fördern, wo muss man vielleicht Dinge anders denken?

**Hat Sie diese Situation überrascht?**

Nein, ich bin eigentlich von nichts überrascht worden.

**Was sagen Sie zum Baubestand?**

Ein erheblicher Anteil davon – mehr als bei vielen anderen Universitäten – ist nicht nutzbar; die Nutzbarkeit zu verlängern, ist teilweise mit erheblichem Aufwand verbunden.

**Der Kanzler gehört dem Präsidium an. Was steht für Sie derzeit hochschulpolitisch im Vordergrund?**

Wir sehen bundesweit den Trend, dass sich Hochschulen profilieren sollen und dies aufgrund der beschränkten Ressourcen auch müssen. Für Marburg stellt es eine Herausforderung dar, dass die Universität sehr komplex und feingliedrig ist und über ein sehr breites Fächerspektrum verfügt.

In der Medizin soll die Anzahl der Studienplätze erhöht werden. Das ist komplexer als in anderen Fächern, da sind viele rechtliche, finanzielle und organisatorische Fragen zu klären.

**Sie sind Chef der Verwaltung.**

**Worauf liegt da Ihr Augenmerk?**

Wir stehen vor der Herausforderung, die Möglichkeiten der Digitalisierung zu nutzen, um allen an der Universität ein effizientes Arbeiten zu ermöglichen. Ich komme mit Erfahrungen, die anders sind, papierloser, zeit- und ortsunabhängiger. Da gibt es Einiges zu tun.

>> Fragen: Johannes Scholten





# Klar macht er mit!

Jürgen Griego unterstützt den Botanischen Garten der Philipps-Universität – als Spender und passionierter Orchideenzüchter

**E**rlebt man Jürgen Griego zuhause, in seinem eigenen Gewächshaus in Wetter, dann wird schnell klar: Der Mann ist ganz in seinem Element. Der Arzt, Naturschützer und passionierte Orchideenliebhaber unterstützt den Botanischen Garten im Rahmen der laufenden Spendenkampagne und engagiert sich zudem für die Kultivierung heimischer Orchideen.

Eigentlich wollte Griego ursprünglich mal Gärtner werden. Aufgewachsen in Essen, hatte er sich schon als Grundschüler für die Natur begeistert, bestäubte mit dem Pinsel eigenhändig Tulpen im elterlichen Garten. Dass er heute als Allgemeinarzt praktiziert, liegt – Ironie des Schicksals – zumindest teilweise an den Tücken der Natur: „Nach der Schule arbeitete ich bei einem Gärtner und gleich nach dem ersten intensiven Rasenmähen landete ich in der Notaufnahme“, erzählt der Mittsechziger.

Grund war eine Graspollenallergie. „Das war ziemlich heftig und schnell war klar: Ein grüner Beruf wird nicht möglich sein.“

Dieser Traum war geplatzt, doch seine gesundheitlichen Probleme führten Griego ins Gesundheitswesen. „In gewisser Weise war das auch der Wunsch, mir selbst zu helfen“, bekennt er. Er machte eine Ausbildung zum Krankenpfleger, arbeitete auch einige Jahre in dem Beruf. „Ich dachte mir damals: Irgendwie muss es noch weitergehen.“ Er holte auf dem zweiten Bildungsweg das Abitur nach, studierte schließlich in Gießen und Marburg Medizin.

Wie kam er ausgerechnet zu Orchideen? „Das lag zum Teil natürlich an meiner ausgeprägten Pollenallergie“ erklärt er lachend. „Orchideen haben den Vorteil, dass sie keine frei fliegenden Pollen besitzen.“ Den ersten Kontakt mit der Pflanzenfamilie hatte er Anfang der 1980er Jahre. „Ich kaufte mir eher zufällig ein Büchlein über Orchideen

und gleich beim ersten Spaziergang entdeckte ich zwei heimische Arten, die darin beschrieben waren. Das war toll!“

Seine Passion hielt auch während der Studienjahre an, führte ihn zu den Naturschutzverbänden BUND und NABU, später zur Biotop-Pflege. Schließlich wurde ihm von der Unteren Naturschutzbehörde bei Biedenkopf die Pflege eines gefährdeten Standorts des Kleinen Knabenkrauts übertragen. Diese heimische Orchideenart wächst in erster Linie auf mageren Böden, die wenig bewirtschaftet werden. Früher war das Knabenkraut sehr häufig, doch durch die Intensivierung der Landwirtschaft und eine zunehmende Bewaldung gingen immer mehr Standorte verloren.

„Wenn man sieht, dass Arten verschwinden, dann überlegt man sich, was man tun kann, um die Pflanzen wieder anzusiedeln“, sagt Griego. Die Anregung, Orchideen selbst zu kultivieren, kam von



großes Bild: Orchideenliebhaber Jürgen Griego besitzt daheim ein eigenes Gewächshaus  
 kleines Bild: *Dactylorhiza praetermissa*, das „Übersehene Knabenkraut“, steht als erfolgreiches Aussaatexperiment im Sumpfbeet von Griegos Garten.



Markus Farnung (2)

dem Biologen Stefan Brunzel. „Damals fingen wir an, in meinen Praxisräumen über Wasserdampf Samen auszusäen.“ Durch diese Initiative kam er in Kontakt mit Andreas Titze, dem Leiter des Botanischen Gartens. „Bei ihm habe ich dann wirklich offene Türen eingerannt“, erzählt Griego, „er sagte sofort: ‚Klar, da machen wir mit!‘“

Als der Botanische Garten vor einigen Jahren in Gefahr war, schließen zu müssen, habe er „wirklich gezittert“, erinnert sich der Arzt. „Das Areal und auch die Grüne Schule des Botanischen Gartens sind einfach großartig. Aber für mich steht in erster Linie der Erhalt von Biodiversität und auch seltenen Arten im Vordergrund.“ Daher spenden der Pflanzenfreund und seine Frau Claudia gerne für die Sanierung der energetisch problematischen Gewächshäuser aus den 1970er Jahren.

„Bei der Orchideenzucht ist mein Part, die Pflanzen auszusäen, sie zu hegen und

dann in Substrat zu bringen“, erzählt der Mediziner. Sobald die Orchideen in Töpfen sind, übergibt er sie an Heiko Moog. Der Gärtnermeister des Botanischen Gartens kultiviert sie dann weiter – eine Kunst, die viel Know-How verlangt: Galten Erdorchideen bis vor kurzem doch noch als nicht kultivierbar und nicht züchtbar.

Aber nicht nur im Botanischen Garten arbeiten Moog und Griego Hand in Hand: In Abstimmung mit der Unteren Naturschutzbehörde siedeln sie Orchideen an bestimmten Standorten wieder aus. „Es ist toll, dass man hier im Kreis immer wieder Anknüpfungspunkte findet, die man für den Naturschutz nutzen kann“ sagt Griego. So konnten er und Moog einen Viehzüchter dafür gewinnen, einen Orchideenstandort erst nach der Blüte abweiden zu lassen. Eine wichtige Voraussetzung für das Gelingen der Aussaat, da die Orchideen für die Samenreife mindestens zwei Monate in

Blüte stehen müssen. Wird der Standort zu früh gemäht oder abgegrast, können sich die Pflanzen nicht mehr reproduzieren. Dies bedeutet das Ende der Population.

Ob die Kultivierung auf beweideten Flächen Erfolg hat, ist noch offen. „Erste Ergebnisse deuten darauf hin, dass es funktionieren könnte“ sagt Griego. „Aber das wird sich erst in einigen Jahren zeigen.“ Eins braucht ein Orchideenzüchter mit Gewissheit: Geduld. Im Frühjahr hat der Pflanzenfreund zwei Albinopflanzen gekreuzt, ihre Samen nach dem Ausreifen gesammelt und wieder ausgesät. Wie die Nachkommen aussehen, wird man in zwei Jahren wissen.

>> Ellen Thun

Möchten auch Sie gerne für die Sanierung der Gewächshäuser im Botanischen Garten Marburg spenden? Dann informieren Sie sich hier: [www.ich-blüh-für-dich.de](http://www.ich-blüh-für-dich.de)

# „Hat sich gelohnt“

Wer seine praktische Berufserfahrung vertiefen und ergänzen will, kann zwischen mehreren wissenschaftlichen Weiterbildungen der Uni Marburg wählen – zwei Absolventinnen erzählen

Wie eine Erfrischung“, sagt Diplom-Ingenieurin Maja Turba über ihren Masterstudiengang. „Beglückend“ nennt es die freie Texterin und Redakteurin Tatjana Wanner. Die beiden gehören zu den rund 250 Männern und Frauen, die jedes Jahr einen der sieben Weiterbildungsstudiengänge an der Marburger Universität belegen.

Maja Turba (50) ist Abteilungsleiterin für Bauwesen und Sicherheitstechnik an der Philipps-Universität. Ob der Neubau der Anatomie auf den Marburger Lahnbergen, die preisgekrönte Sanierung des Kunstgebäudes oder die Restaurierung des Barockhäuschens – alle Bauprojekte der Hochschule werden von der 40-köpfigen Abteilung betreut. Und bei allen Projekten „bekommt Baurecht einen immer größeren Stellenwert“, sagt Turba. Zudem gehe es fast immer um sehr viel Geld.

Das war ihr Anlass für den Weiterbildungsstudiengang „Baurecht und Baubegleitung“, in dem sie noch einmal die Universitätsbank drückte. Allerdings waren die Präsenzveranstaltungen für die aus ganz Deutschland kommenden Berufstätigen selten – etwa einmal im Monat traf sich die Gruppe zu einem Blockseminar in Marburg, aber auch in Berlin, München und Hamburg. Der Rest lief in häuslicher Vorbereitung.

Die beiden Studienjahre waren „nicht leicht oder einfach“, erzählt Turba: „Es hat aber auch Spaß gemacht. Ich bin aus der Routine des Alltags herausgebrochen und konnte mich einem ganz neuen Wissensfeld öffnen.“ Streitbeilegung, Mängelrecht, Verjährung im Bauprozessrecht, Bauplanungsrecht und Bauverzögerungen gehörten zu den Themen. Fast jeden Monat gab es Klausuren. Möglich war dies nur, weil ihre Familie ihr den Rücken freihielt, sagt Turba. Für die Abschlussarbeit aus dem Vergaberecht brauchte sie dann den gesamten Jahresurlaub. Es wurde die beste Masterarbeit ihres Jahrgangs.

Brauchen kann sie die Kenntnisse aus dem Weiterbildungsstudiengang ständig:

„In der Praxis zehre ich davon“, sagt Turba. So wusste sie gleich, was zu tun war, als ein beauftragtes Unternehmen Insolvenz anmeldete. Ihr Resümee: „Das Studium hat sich sehr gelohnt.“

Das findet auch Tatjana Wanner, die ein ganz anderes Feld beackert. Die freie Texterin und Redakteurin aus Gütersloh hat den Studiengang „Kulturelle Bildung an Schulen“ belegt. Der Hintergrund: „Ich wollte mich beruflich verändern“, erzählt die 57-Jährige. Schon vor mehr als 25 Jahren hat sich die ausgebildete Buchlektorin, die einst Französisch, Germanistik und Kunstgeschichte studierte, als Texterin für Buchverlage, Unternehmen und Magazine selbstständig gemacht. Doch im Laufe der Jahre fehlten ihr Kolleginnen und Kollegen. Zugleich ist die Kultur schon lange ihr privates Steckenpferd. Tatjana Wanner spielt Querflöte, liebt klassische Musik, das Theater und Bücher. „Ich wollte raus aus dieser doch sehr einsamen Arbeit, mehr Teamarbeit und mir den Bereich Kultur erschließen“, sagt sie.

Gemeinsam mit 17 anderen startete sie den Studiengang. „Das war zunächst eine ganz schöne Herausforderung“, sagt Wanner. Dabei hatte sie das Glück, mit einem Stipendium studieren zu können. Im Fernstudium und in Präsenzveranstaltungen ging es vor allem um Kooperationen mit Schulen, die Gestaltung des Ganztags und ästhetisches Lernen, aber auch um die eigenen beruflichen Kompetenzen und praktische Erfahrungen. So schlüpfen die Studierenden unter anderem während eines Aquarelltags mit einem Meisterschüler von Gerhard Richter selbst in die Rolle von Jugendlichen, hospitierten in Schulen und Kultureinrichtungen. Wanner stellte gemeinsam mit Schülerinnen und Schülern eine Ausstellung mit künstlerischen Arbeiten zum Thema Gesundheit auf die Beine. Und sie schrieb ihre Masterarbeit über das kommunale Gesamtkonzept für die kulturelle Bildung in Gütersloh.

Die berufliche Veränderung bahnte sich schon während des Studiums an. Aus einer

Hospitation, die sie beim Kultursekretariat NRW Gütersloh plante, wurde eine Honorartätigkeit. Und direkt nach der Abgabe der Masterarbeit im vergangenen Sommer konnte sie eine – vorerst befristete – Halbtagsstelle für die Öffentlichkeitsarbeit der Stadtbibliothek Gütersloh antreten. Damit hat sie nicht nur Kolleginnen und Kollegen um sich. „Damit hat sich auch ein biografischer Kreis geschlossen“, sagt Wanner, die einst beim Kunstverlag DuMont volontiert hat. Ihr Fazit: „Um etwas zu verändern, muss man sich auf den Weg machen.“

>> Gesa Coordes

## Wissen für die Praxis

Die Philipps-Universität Marburg bietet derzeit sieben weiterbildende Masterstudiengänge an. Diese haben einen Umfang von vier bis sechs Semestern (60 -20 Leistungspunkte). Sie setzen meistens nach einem ersten berufsqualifizierenden Hochschulabschluss berufspraktische Erfahrungen von mindestens einem Jahr voraus. Bei einigen Angeboten ist die Zulassung für beruflich qualifizierte ohne Hochschulabschluss möglich. Die Kosten liegen zwischen 5.000 und 23.000 Euro.

Darüberhinaus werden weiterbildende Zertifikatskurse angeboten (Umfang in der Regel 12-60 Leistungspunkte). Sie führen zu keinem Studienabschluss; nach erfolgreichem Abschluss verleiht die Universität ein Zertifikat.

Eine von 250: Maja Turba von der Bauabteilung der Uni Marburg absolvierte eine Weiterbildung in Baurecht.

Gesa Coorides

#### Die weiterbildenden Studiengänge:

- Baurecht und Baubegleitung – Von der Projektentwicklung bis zur Streitbeilegung (LL.M.), [www.baurecht-master.de](http://www.baurecht-master.de)
- Blinden- und Sehbehindertenpädagogik (M.A.), [www.uni-marburg.de/de/fb21/studium/studiengaenge/wb-bsp](http://www.uni-marburg.de/de/fb21/studium/studiengaenge/wb-bsp)
- Deutsch als Fremdsprache – online (M.A.), [www.uni-marburg.de/de/fb05/studium/studiengaenge/master](http://www.uni-marburg.de/de/fb05/studium/studiengaenge/master)
- Evangelische Theologie (M.Th.), [www.uni-marburg.de/de/fb05/studium/studiengaenge/master](http://www.uni-marburg.de/de/fb05/studium/studiengaenge/master)
- Kinderzahnheilkunde (M.Sc.), [www.master-kinderzahnheilkunde.de/](http://www.master-kinderzahnheilkunde.de/)
- Kulturelle Bildung an Schulen (M.A.), [www.uni-marburg.de/de/fb21/studium/studiengaenge/kubis](http://www.uni-marburg.de/de/fb21/studium/studiengaenge/kubis)
- Pharmarecht (LL.M.), [www.pharmarecht-master.de](http://www.pharmarecht-master.de)

# Von der Marburger Studentin...

## ... zur Präsidentin des Bremer Staatsgerichtshofs

### Was fällt Ihnen spontan zu Marburg ein?

Das Schloss, die Elisabethkirche, das historische Stadtbild insgesamt; dann als Erinnerung an die 70er Jahre die Mensa-Brücke, auf der tagtäglich unzählige Flugblätter verteilt wurden, fast alle mit der Aufforderung „Kommt massenhaft“, sowie der eigentlich nur bibliophilen Personen vorbehaltene Fahrstuhl der Buchhandlung Elwert – damals die einzige Möglichkeit, die vom Pilgrimstein in die Oberstadt führende „Asthmatreppe“ mit ihren unregelmäßigen Stufen zu umgehen. Und nicht zuletzt das „Café Vetter“, die „Sonne“ und die „Dammühle“, Lokale, in die ich mich bei Familienbesuchen gern einladen ließ.

### Wo haben Sie damals gewohnt?

Zunächst notgedrungen in Cappel, weil ich in Marburg kein Zimmer gefunden hatte, dann vier Semester im Studentendorf, danach am Rotenberg und schließlich in der Haspelstraße.

### Warum haben Sie gerade an der Philipps-Universität studiert?

Ein Uni-Ranking gab es zu meiner Studienzeit noch nicht, deshalb waren andere Gesichtspunkte entscheidend. Ich bin in Niedersachsen auf dem Lande aufgewachsen und in einer Kleinstadt zur Schule gegangen, deshalb kam eine Großstadt für mich nicht in Frage. Marburg war weit genug entfernt von zu Hause, aber mit vier Stunden Bahnfahrt für einen Wochenendbesuch auch nicht zu weit weg.

### Warum haben Sie das Fach Rechtswissenschaften gewählt?

Bereits während meiner Schulzeit galt mein besonderes Interesse den Themen Staat und Gesellschaft, Politik und Wirtschaft. Die Entscheidung ist dann für Jura gefallen, weil ich annahm, dass dieses Fach mir das größte Spektrum an beruflichen Möglichkeiten eröffnen würde.

### Haben Sie einzelne Professorinnen und Professoren in besonderer Erinnerung?

Professorinnen gab es während meiner Stu-

dienzeit nicht, in besonders guter Erinnerung sind mir Professor Peter Häberle und Professor Hartmut Maurer.

### Was war Ihr damaliger Berufswunsch?

Während des Studiums hatte ich noch keine konkrete Vorstellung von meinem späteren Beruf.

### Wie haben Sie Ihr Studium finanziert?

Ich habe BAFöG-Leistungen bezogen und diese durch Kellnern in einer Studentenkneipe etwas aufge bessert.

### Was haben Sie neben dem fachlichen Wissen gelernt?

So banal das klingen mag, zunächst einmal, mein Studium und mein Leben selbst zu organisieren. Mit zunehmender Eigenständigkeit habe ich gelernt, Menschen besser einzuschätzen und mit Autoritäten umzugehen. Durch den Austausch mit Studierenden aus anderen Ländern, insbesondere aus afrikanischen Staaten, habe ich andere Kulturen kennengelernt und viel über deren Probleme erfahren.

### Haben Sie sich neben dem Studium engagiert?

Ich war in keiner Hochschulorganisation aktiv, habe aber an vielen Veranstaltungen und Demonstrationen teilgenommen, die vom Kampf gegen die Erhöhung der Mietpreise im Studentendorf bis hin zu allgemeinpolitischen Themen reichten.

### Zu welchem Thema haben Sie Ihre Examensarbeit verfasst?

Meine Examensarbeit war ein Rechtsgutachten zu einem öffentlich-rechtlichen Fall. Ich bin sicher, noch ein Duplikat zu besitzen, müsste aber erst einmal danach suchen.

### Was haben Sie in Ihrer Freizeit gemacht?

Ich habe in einer politisch sehr bewegten Zeit studiert und erinnere mich noch an nächtelange Diskussionen, sei es in der Gemeinschaftsküche im Studentendorf oder in Kneipen. Daneben habe ich das großartige

kulturelle Angebot Marburgs genutzt oder mit Kommilitonen, die ein Auto hatten, die nähere Umgebung erkundet und Ausflüge nach Kassel und Frankfurt unternommen.

### Was ist Ihre schönste Erinnerung an die Studienzeit?

Das Studium hat meinen Horizont enorm erweitert. Die Möglichkeit, neben dem Besuch fachbezogener Veranstaltungen ein Studium Generale zu betreiben und auch an Veranstaltungen anderer Fachbereiche teilzunehmen, habe ich als ein großes Geschenk empfunden. Ich bin heute noch dankbar für die vielen Anregungen, die ich bei Lehrveranstaltungen anderer Fakultäten zu philosophischen, theologischen oder volkswirtschaftlichen Themen erhalten habe.

### Gibt es etwas, an das Sie sich besonders ungern erinnern?

Mein erstes Semester war ziemlich tristlos. Ich war nach Marburg gekommen, ohne dort jemanden zu kennen, wohnte in Cappel, hatte keinen Fernseher, kein Telefon und war auf den Bus nach Marburg angewiesen, der abends nur noch stündlich und nur bis circa 22:30 Uhr fuhr. Das Studierenleben hatte ich mir anders vorgestellt. Mit dem Umzug ins Studentendorf hat sich meine Situation dann aber schlagartig gebessert.

### Haben Sie noch Kontakt zu ehemaligen Kommilitoninnen und Kommilitonen?

Ich habe in Marburg einige Freundschaften fürs Leben geschlossen und dort auch meinen späteren Mann kennengelernt.

### Was würden Sie als Studienanfängerin heute anders machen?

Eigentlich nichts, unter den heutigen Studienbedingungen müsste ich mich aber wohl mehr auf das Kernfach Jura konzentrieren.

### Sind Sie noch ab und zu in Marburg?

Ich bin nach dem Studium nur noch selten in Marburg gewesen, zuletzt vor zirka zehn Jahren. Ich sollte die Frage aber zum Anlass nehmen, endlich wieder einmal einen Besuch in Marburg zu planen.



Die beruflichen Wurzeln der ehemaligen Bremer Gerichtspräsidentin **Ilsemarie Meyer**, Jahrgang 1953, liegen in Marburg: Von 1971 bis 1977 studierte die gebürtige Niedersächsin an der Philipps-Universität Rechtswissenschaften. Nach dem anschließenden Referendariat in Bremen wurde sie zur Richterin an den Verwaltungsgerichten Oldenburg und später Bremen ernannt.

1991 wechselte sie an das Oberverwaltungsgericht in Lüneburg, wurde dort 1998 zunächst zur Vorsitzenden Richterin, 2005 dann zur Vizepräsidentin berufen. Drei Jahre später übernahm Meyer die Präsidentschaft des Oberverwaltungsgerichts der Freien Hansestadt Bremen und wurde zugleich in den Staatsgerichtshof der Hansestadt berufen, dessen Präsidentin sie von 2011 bis zu ihrem Ruhestand 2019 war.

Neben ihrer richterlichen Tätigkeit engagiert sich Meyer seit vielen Jahren am Rechtshof der Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen; seit 2004 ist sie dessen Präsidentin. Zudem ist sie juristische Beisitzerin am Verfassungsgerichtshof der Evangelischen Kirche in Deutschland.





Horst Michelke / Archiv Nahverkehrsgeschichte Marburg e.V.

# Es rollten Köpfe

Der O-Bus – hier eine Aufnahme von 1960 – gehörte von 1951 bis 1968 zum Marburger Stadtbild.

## Ein Professor mit ungewöhnlichen Methoden

Das biografische Rätsel rund um die Philipps-Universität

**A**ls der Hund des Universitätsmusikdirektors alleine O-Bus fuhr, Studenten für nächtlichen Straßengesang kostenpflichtig mit dem „Sängerschein“ belohnt wurden, assistierte der Gesuchte sommers mit Strohhut beim Fußballmatch AStA vs. Professoren. Sein unterhaltsamer Unterricht machte ihn beim akademischen Nachwuchs beliebt. In seinen Veranstaltungen rollten sichtbar Köpfe

ger wurde in Rostock promoviert, fasste beruflich in Freiburg und zuletzt in Gießen Fuß, wurde Soldat, geriet für lange Jahre in Gefangenschaft, konnte danach den Dienst an der kriegszerstörten Ludoviciana nicht regulär fortführen, da diese als Volluniversität erst später im Namen Liebig's wieder aufblühte. Er begann mit Vorlesungen an der Philippina, wurde außerordentlicher Professor und schließlich mit einem persönlichen Ordinariat bedacht.

Künstlerisch und literarisch vielseitig interessiert, war es ihm ein Anliegen, seine Hörer zu kritischem Denken anzuregen, ihre Urteilsfähigkeit zu schärfen und die Allgemeinbildung zu fördern. So teilte er bei Klausuraufgaben – zur Aufmunterung – Kunstkarten aus, wobei Bildtitel zu erraten waren. Die Regionalität des Deutschen, festgemacht an typischen Orts- und Personennamen oder an Eigenheiten des lokalen Idioms, wusste er geschickt in seinen anspruchsvollen Fallbeispielen einzusetzen. Letztere ließen menschliche Tragik aufkeimen und enthielten oft Anspielungen auf Gestalten der Literaturgeschichte.

Sein in Marburg diesbezüglich bekanntestes Buch war im Schaufenster des ehemaligen

Verlags in der Reitgasse immer mal wieder ausgestellt. In seinen rechtsphilosophischen Grundthesen folgte er keiner der widerstreitenden Schulen, ein Lehrbuch im herkömmlichen Sinne hat er nicht hinterlassen.

Er handelte nicht fahrlässig, um Thesen eines seiner diskutierten Werke anzusprechen, wenn es ihn abends zum

Stammtisch oder auf das Haus seiner Verbindung in der Lutherstraße drängte – die Einsamkeit und der Durst trieben ihn aus dem Studierzimmer. Die Mahlzeiten nahm er für gewöhnlich in einer der Speisewirtschaften wie der „Krone“ am Markt oder dem „Schützenpfuhl“ an der alten Lahn-Furt ein, denn keine Familie umsorgte ihn.

>> Norbert Nail

## Wissen Sie, wer gemeint ist?

Dann schicken Sie eine Postkarte mit der Lösung an die Philipps-Universität, Redaktion Unijournal, Biegenstr. 10, 35032 Marburg oder senden eine E-Mail an [unijournal@uni-marburg.de](mailto:unijournal@uni-marburg.de). Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir einen attraktiven Buchpreis. Einsendeschluss: 30. Oktober 2021.

(von Puppen), wenn es um die Prozedur der Todesstrafe ging, oder es traten Marionetten am inszenierten Tatort auf.

Der gebürtige Mecklenbur-

## Ein Zoologe und Sangesfreund

Auflösung des Rätsels im Unijournal Nr. 63

Gesucht wurde Otto Janson (1868-1955), Dichter und Komponist des Liedes „Alt-Marburg, wie bin ich dir gut!“, das zur 400-Jahrfeier der Philippina 1927 Premiere hatte. Jansons Marburger Promotion wurde im Sommersemester 1893 vollzogen, betreut von seinem Bremer Landsmann Ludwig Hermann Plate. Janson arbeitete zunächst als Oberlehrer am Realgymnasium in der Kölner Kreuzgasse, bevor er zum Leiter und Direktor des städtischen Museums für Naturkunde berufen wurde. Die Philosophische Fakultät der Universität zu Köln ernannte ihn 1925 zum Honorarprofessor; er wirkte als Lehrbeauftragter für Zoologie und für Methodik des Biologie-Unterrichts. „Das Meer: seine Erforschung und sein Leben“ (3. Aufl. 1914) ist seine bekannteste Schrift. Gewusst hat es Meinolf Niepmann aus Herdecke. Wir gratulieren!

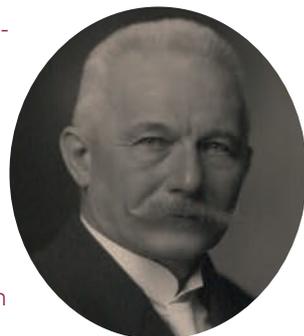


Foto: Universitätsarchiv Köln

**Marburger Universitätsbund e.V.**  
**Bahnhofstraße 7**  
**35037 Marburg**

## Beitrittserklärung

**Ich erkläre meinen Beitritt zum Marburger Universitätsbund e.V. als:**

**Student/in (mind. 5 € im Jahr)**  
 (Voraussetzung ist die Einreichung der jeweils gültigen Studienbescheinigung mit regelmäßiger Vorlage)

**Vollmitglied**  
 (mind. 25 € im Jahr)

**Förderer oder Firma**  
 (mind. 100 € im Jahr)

Name: \_\_\_\_\_

Beruf: \_\_\_\_\_

Straße: \_\_\_\_\_

**Ich beabsichtige, einen Jahresbeitrag von € \_\_\_\_\_ zu zahlen.**

Wohnort: \_\_\_\_\_

Ort, Datum: \_\_\_\_\_

Tel.: \_\_\_\_\_

Unterschrift: \_\_\_\_\_

Email: \_\_\_\_\_

**Zur Erstellung des Lastschriftmandates bitte nachstehendes Formular ausfüllen. Sie erhalten im Anschluss die Bestätigung Ihrer Mitgliedschaft sowie die Mandatsreferenznummer.**

Geburtsdatum: \_\_\_\_\_

## Lastschriftmandat

### Name und Anschrift des Mitglieds

Name: \_\_\_\_\_

Straße: \_\_\_\_\_

PLZ, Ort: \_\_\_\_\_

Mitgliedsnummer/  
 Mandatsreferenznummer: \_\_\_\_\_  
 (wird von der Geschäftsstelle ausgefüllt)

### Ermächtigung zum Einzug des Mitgliedsbeitrages mittels Lastschrift

Hiermit wird der Marburger Universitätsbund e.V. ermächtigt bis auf Widerruf den Mitgliedsbeitrag in Höhe von € \_\_\_\_\_ per Lastschrift von nachfolgender Bankverbindung einzuziehen.

Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrags verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Name des Kontoinhabers: \_\_\_\_\_

IBAN: \_\_\_\_\_

Name des Kreditinstitutes: \_\_\_\_\_

BIC: \_\_\_\_\_

Dieses Mandat gilt für wiederkehrende Einzüge, Die Beiträge werden jährlich zum 31. 01. eingezogen. Bei Eintritt im laufenden Jahr wird der Einzug zum 1.12. vorgenommen.

Ort, Datum \_\_\_\_\_

Unterschrift \_\_\_\_\_

## Impressum

**Unijournal Nr. 64, Herbst 2021**

**Herausgeber:** Die Präsidentin der Philipps-Universität Marburg gemeinsam mit dem Vorstand des Marburger Universitätsbundes

**Redaktion:** Philipps-Universität Marburg, Biegenstraße 10, 35032 Marburg; Johannes

Scholten (js) verantwortlich, Ellen Thun (et);  
 Ständige Mitarbeit: Christina Mühlenkamp (mü),  
 Dr. Gabriele Neumann (gn)  
 Die in den Beiträgen geäußerten Meinungen spiegeln nicht unbedingt die Ansicht der Redaktion wider.  
 Tel./Fax: 06421 28-25866 / -28903  
 E-Mail: unijournal@uni-marburg.de

**Titel:** Henrik Isenberg  
**Grafik:** M.MEDIA, m-media@arcor.de  
**Druck:** Silber Druck oHG,  
 info@silberdruck.de

**Versand:** Lahnwerkstätten Marburg  
**Auflage:** 5.000  
**Abonnements:** Abonnements können bei der

Redaktion bestellt werden. Universitätsangehörige können über die Redaktion ein kostenfreies Abonnement über die Hauspost beziehen. Der Bezug des Unijournals ist im Mitgliedsbeitrag für den Marburger Universitätsbund enthalten.

**Erscheinungsweise:** Das Marburger Unijournal erscheint dreimal jährlich.



**DIE ERSTE STELLE NACH DEM STUDIUM IST WIE DIE ERSTE LIEBE.**

**Ein Teil bleibt für immer. Sei wählerisch.**

**Komm zum LWL!**



## Interesse an einer Aufgabe mit viel Gestaltungsspielraum?

Die LWL-Einrichtungen Marsberg bieten junge Ärzt:innen einen Berufseinstieg mit Perspektive. Wir freuen uns auf junge Kolleg:innen mit eigenen Ideen!

## Wir suchen Dich als Ärzt:in für:

- › Psychiatrie/Psychotherapie
- › Kinder- und Jugendpsychiatrie
- › Forensische Psychiatrie

## Du verdienst Gutes:



Flexible  
Arbeitszeiten



Angenehme  
Arbeitsatmosphäre



Faire  
Bezahlung



Fort- und  
Weiterbildungen



BGM-Angebote



und vieles mehr!

**LWL**

Für die Menschen.  
Für Westfalen-Lippe.

LWL-Einrichtungen Marsberg  
Personalmanagement  
Weist 45  
34431 Marsberg

**Bewirb Dich JETZT!**

[www.lwl-marsberg.de](http://www.lwl-marsberg.de)

# Wer im Glashaus sitzt, hat mehr Kraft zum Blühen.



ICH BLÜH FÜR  
**DICH.**  
SPENDE FÜR  
**MICH.**

## Spendenkonto:

IBAN DE72 5335 0000 0000 1174 98  
Verwendungszweck: 84303159

Die Gewächshäuser des Botanischen Gartens Marburg beherbergen rund 8.000 seltene, exotische und zum Teil vom Aussterben bedrohte Pflanzen aus der ganzen Welt. Das macht sie zu einem wahren Schatz direkt vor unserer Haustür. Doch um die fast 50 Jahre alten Glashäuser für die Zukunft zu erhalten, müssen sie dringend modernisiert werden. Dafür brauchen wir Ihre Unterstützung.

**Helfen Sie mit Ihrer Spende, die Gewächshäuser als Lernort, grüne Oase und Schutzraum der Biodiversität zu erhalten!**

Philipps



Universität  
Marburg



Botanischer  
Garten  
Marburg